

Der Wanderer

im Riesengebirge

Zeitschrift des Riesen- und Isergebirgs-Vereins



Zeichnung von Adolf Schnabel-Dessendorf

März 1931

Heft 3

Verlag Wilh. Gottl. Korn / Zeitschriften-Abteilung / Breslau 1

Inhaltsverzeichnis:

Die anlässlich des 50 j. Bestehens des R. G. V. herausgeg. Schrift über „Th. Donat“ verfaßt v. Herrn Kantor Schaller, Erdmannsd., hält ständig vorrätig:

Ortsgruppe
Erdmannsdorf-Zillerthal
Preis pro Stück RM. 0,50

Zwei billige Heimat-Bücher
Der Gröditzberg
6. Auflage v. P. Paeschke u. **Wallenstein auf der Gröditzburg**

Buchhdlg. Pribatsch, Breslau - Liegnitz - Bunzlau

Schenkt Bücher zu jedem Fest!

Bon Behörden, u. a. den Provinzial-Schulkollegien wärmstens empfohlen:

Naturdenkmäler und Naturschutzaufgaben in Schlesien

Prof. Dr. Theodor Schub. 32 Seiten Text u. 100 Seiten = 200 Abbildung, Preis broschiert 2 Mark.

Naturdenkmäler sind Einzelstücke aus dem Pflanzen- oder Tierreiche oder der Gesteinswelt, die zufolge ihrer Größe, Schönheit oder Wuchsgegenart als deutliche Delegitimation für die Schaffenskraft u. Formenfülle der Natur oder ihrer Seltenheit weg, aufgefucht, bewundert u. gepflegt werden sollen.

Die Umjchau (Frankfurt a. M.) schließt ihre Besprechung des Buches mit den Worten: Viele deutsche Landesteile können Schleien um die Arbeit und Veröffentlichung d. Verfassers beneiden.

Verlag von
Wilh. Gottl. Korn in Breslau 1

Zu haben in jed. Buchhandlung

Preislisten, Angebote und Proben kostenlos!

Landeshuter Leinen- und Gebildweberse

J. V. Grünfeld

größtes Sonderhaus für Leinen und Wäsche

Berlin W - Fabrik Landeshut Schl. - Köln a. Rh.

des Bestichtung
In Landeshut ampflohen!

Roland Betsch: Weiße Arena. — Kurt Fetscher: Eine Wintersfahrt mit Kindern. — Georg Mühlens-Schulte: Vom Rangierbahnhof des Wintersports. — G. Hase: 's Fräulein aufm

Summerfest. — Kurt Seeger: Oster-Strauß. — Oda Schaefer: Ende des Winters. — Walter Proß: Paßher. — Vom Gebirge. — Wintersport. — Blücherschau. — Hauptvorstand.

PETERBAUDE

1288 Meter über dem Meere
64 Fremdenzimmer / Zentralheizung / Elektr. Licht / Bäder, teilw. fließendes Kalt- und Warmwasser / Wintersportheim / Sommeraufenthalt / Höhensonne / Post, Telegraph, Telefon: Amt Peterbaude / Prospekte durch die Besitzer **V. Zinecker's Erben.** 10 10 10

Spindlerbaude i. Rsgb. C. S. R.

Bekannte Höhenstation / Wintersportplatz / 1208 m. ü. d. M. / Am Spindlerpaß Kammweg-Schneekoppe Jeschken geleg. 120 Betten / Zentralheizung / Fließendes warmes u. kaltes Wasser / Bäder / Elektrisches Licht / Garagen / Musik / Tanz Ganzjährig geöffnet. Post Spindlermühle

Bes. Anna Lhota Telephon Peterbaude 2

Naturfreundehaus „Königshöhe“

im Isergebirge 850 m, am Hauptwege Schneekoppe-Jeschken. Ganzjährig bewirtschaftet; billige Übernachtung; außer preiswerte Verpflegung. **Günstiger Stützpunkt für Touren ins Isergebirge.** Von Gablonz als auch von Reichenberg in 2 Std. zu Fuß zu erreichen. Auskünfte erteilt: **Franz Schleißner**, Reichenberg i. Böhmen, Tuchplatz 2/1

Weberbergbaude Friedrichswald

bei Reichenberg (Böh.) Seehöhe 822 Meter. Herrl. Wintersportplatz, 1 Stunde v. Reichenberg Volkgarten, $\frac{3}{4}$ Stunden von der Endstraße Bahnhaltest. Gablonz-Johannesberg. Besteh. Verpflegung u. Unterkunft, Pension, Bad im Hause, Zentralheizung, Tanzdiele. Tel. Gablonz a. N. Friedrichswald Nr. 11.

Brambergbaude

Seehöhe 791 m. Wiesental bei Gablonz a. N. Böhmen. Autostraße von Ober-Maxdorf. Sehr beliebter Wintersportplatz, herrl. Rundblick ins Iser- u. Rsgb., bestbekannte gute Bewirtung und Unterkunft. Um gütigen Zuspruch bitten **Josef Hofbauer und Frau.**

Krömerbaude

i. Isergeb. Seehöhe 825 m. Wintersportplatz - Sommerfrische, Fremdenzimmer, m. insges. 20 Bett. Postanschrift: Krömerbaude, Post Antoniwald, Böhmen, Bahnhof: Dessendorf-Tiefenbach oder Josefstad-Maxdorf.

Gasthaus Mühlthal

Wurzelsdorf i. Isergeb. (C. S. R.)

20 Min. vom Bahnhof Polaun (Grüntal). Schöne und billige Sommerfrische. Im Winter: herrl. Skigelände, auch Kurse, für Anfänger gratis. — Ausgangspunkt für alle Touren ins Riesen- u. Isergeb. Bes. A. Hujer

Tippeltbaude mit Schles. Grenzbaude

Grenzbauden im Riesengeb. Größte u. modernste Baude im östl. Riesengeb. 1050 m Seehöhe. — Tel. Schmiedeberg Nr. 263, Klein Aupa Nr. 1 Modern eingerichtete Häuser, bequem erreichbar. Bahnhof: Schmiedeberg (Rsgb.) und Dittersbach städt. Durch Neubau vergrößert. Fremdenheime, volle Pension. Besitzer Ig. Tippelt

Erfolgreiche Verkehrswerbung, erfolgreiche Kundenwerbung, volle Häuser, ständig Gäste

durch den von allen Freunden unserer Berge gelesenen „Wanderer im Riesengebirge“

Verlangen Sie unverbindlich die Anzeigenpreise vom Verlag Wilh. Gottl. Korn, Breslau 1

Vergrößerungen, Amateurarbeiten

jeder Art in fachmännischer Ausführung zu billigen Preisen:

Photohaus
Ed. van Delden

Breslau 5
Tauentzienstraße 2
Fernsprecher 57737

Berndt Piano, Flügel und Harmonium

bekannt in Güte, Ton u. Spielart. Langjährige Garantie. Zahlungserleichterungen Breslau 1, Ring 8, 1. Etg.

Touristenkarte der Hohen Tatra

Herausgegeben von

Dr. August Otto
Maßstab 1 : 50 000.
Zweite Auflage.

Farbige Darstellung der Höhenrichtungen mittels einer Skala von 20 Tönen in klar, plastischem Bilde. Alle Touristenwege sind rot markiert. Preis 2 Mark.

Wilh. Gottl. Korn in Breslau 1.

R. G. B.

Gott schuf die Berge und die Täler, die Wälder und die grüne Au; daß ihr sie fröhlich könnt durchwandern, schafft Weg und Steg der R. G. B. Seid alle herzlich drum gebeten, als Mitglied bei uns einzutreten.



im Riesengebirge

Zeitschrift des Riesen- u. Iser-Gebirgs-Vereins

Verlag Wilh. Gottl. Korn, Zeitschriften-Abteilung, Breslau 1



Schriftleiter: Dr. Herbert Gruhn, Breslau 10, Borderbleiche 7 II

Bezugsspreis im Abonnement monatlich 25 Pf. Für Mitglieder des R.G.V. ermäßiger Preis. Bestellungen nimmt jede in- und ausländische Postanstalt und der Verlag Wilh. Gottl. Korn, Breslau 1, Schubbrücke 83 (Fernsprecher Sammelnummer 52611, Postcheckkonto Breslau 31151) entgegen. — Anzeigen für die sechsgeschaltete Millimeterzeile oder deren Raum 6,20 M. Bei Wiederholung Rabatt. — Anzeigen-Annahme durch den Verlag und alle Annoncen-Expeditionen.

Nr. 3

Breslau, 1. März 1931

51. Jahrgang

Weiße Arena

Schattentisse vom winterlichen Riesengebirge

von ROLAND BETSCH

1.

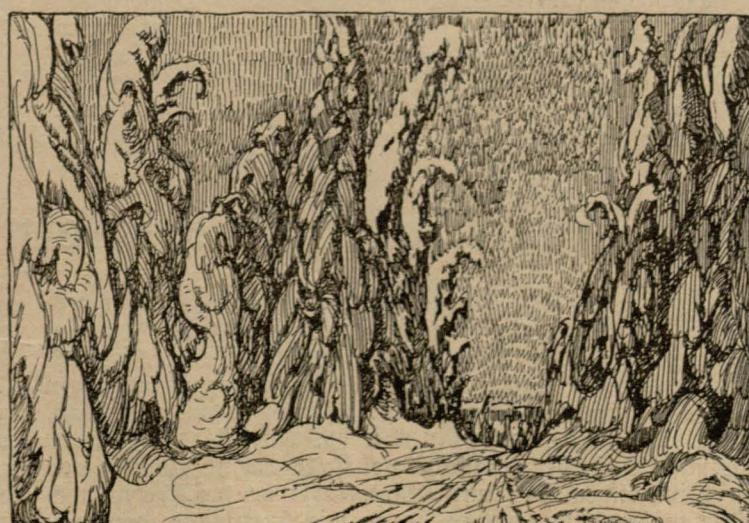
Der Sport auf den langen Brettern verlangt eine gewisse Größe der Landschaft, denn er birgt in sich selbst die Gipfelpunkte des Erlebnisses. Man ist diesem Sport verfallen wie einer sehnüchigen Krankheit, von der man nicht mehr freikommt. Geboren im unerhört einsamen Szenarium des Nordens, ein Sohn verlassener Schneewüsten, sucht der Schneeschuh die Herheit der schlafenden Berge und wird dort zur stärksten Lebendigkeit, wo das Land von einer gewissen Wildheit und Einsamkeit ist, wo Eissäume über die Kämme segen und die Unwetter heulen, oder wo der Nebel umgeht und wie ein Gespenst einfällt, um alle Umrisse zu verschlucken. So bleibt vielleicht das Hochgebirge immer das stärkste Kampfgebiet für den Schneeschuhläufer; denn es birgt neben allen Wundern der Höhe die größten Gefahren und verlangt den Einsatz aller Kräfte.

Von anderer Art ist das Mittelgebirge. Die Melancholie seiner verschneiten Wälder, die milde Linie seiner Täler und Höhen haben eine Sportarena vor eigenartigem Reiz geschaffen, der die vielen Tausende sportbegeisterter Schneeschuhläufer von Jahr zu Jahr mehr zuströmen, so daß diese Berge, früher in die lautlose Traumfahrt des Winters gesunken, jetzt von farbig bewegtem Leben erfüllt sind. Ein Gebirge von besonderem Aufbau und von einer heroischen Kühnheit der Linien ist das Riesengebirge, eine Landschaft, die neben den müden Stille großer Tannenwälder auch den kahlen Höhenrücken besitzt, über den der Südwest mit grandioser Besessenheit fegt und der, an vielen Stellen steil und zerklüftet abstürzend, einen teilweise alpinen Charakter annimmt. Dies ist vielleicht das wildeste und gigantischste Mittelgebirge in Deutschland. Wer durch seine Wälder streifte, wer über Kamm und Höhenrücken die tiefen Spuren zog, wer über seine steilen Hänge in Schuß- und Doppelschwüngen jagte oder durch seine Ziehwege auf sausendem Hörnerschlitten abfuhr, dem wird es Freund bleiben für alle Zeiten.

2.

Als ich zum erstenmal auf Schneeschuhen zum Kamm hinaufstieg, kam mir das Gebirge mit einer milden, ja fast frauenshaft weichen Geste entgegen. Der Märtstag war kalt und blau, als ich durch tiefverschneiten Wald zog und vom

weißen Wunder umgeben war. Ich nahm einen abseitigen Weg, verlor mich in Irrpfad und Stille, und mir war, ich zöge durch einen absonderlichen Garten, wo aus Eis und Schnee, aus gefrorenem Wasserfall und starrer Erde des Winters visionäre Blüten brachen. Als ich die Bäume hinter mir ließ, wuchs der Himmel mählos über mich hinaus, und in diesen Himmel geschoben, ferne Phantasie aus Licht und Opal, Inkarnation eines blühenden Dichtergedankens, stand die Schneekoppe, nicht steil und gefährlich anmutend, kein ragender Gipfel, nein, eine sanft geschwungene Kulisse, die bei aller starren Ruhe doch auch wieder einen Zug von genialischer Wildheit hatte. Weiß verschneit, auf der Sonnenseite glitzernd verharscht hob sich dieser seltsame Gipfel nur wenig über den flachen Kamm; ja, es erweckte den Eindruck, es sei von anderer Art, nicht zum Gebirge gehörend, sondern wie ein fremder Schmuck ihm krönend aufgesetzt. Ich stieg zum Kamm hinauf, stieß auf die Markierungsstangen, die, vom Rauhreif angeweht, wie gewaltige, groteske Bürsten in geregeltem Gewirr über Hänge und Kuppen zogen, und sah jetzt die Schneekoppe in auffallender Nähe vor



In des Winters absonderlichem Garten

Zeichnung von Eduard Enzmann

meinen Augen; erkannte den Zickzackweg, der wie ein erfarrter Blitz auf den Gipfel führte, wo die dick vereisten Häuser wie das Schloß eines sagenhaften Königs standen.

Viele Schneeschuhläufer traf ich auf meiner Wanderung über den breiten Höhenrücken; die winterliche Welt, tief überblaut und von Sonne übergossen, war wimmelnd bevölkert. Bei der Wiesenbaude war ein lustiges Volk versammelt. Rufen und Lachen, Schreien und Jauchzen schwollen mir entgegen. Auf dem Hang beim Brunnenberg wurde ein Skikurs abgehalten. Dort sausten Anfänger in gesetzmöser Fahrt über den Hang, wedelten mit Armen und Stöcken und bohrten sich in grandiosen Stürzen in den Schnee. Wolken stoben auf, lebendige Lawinen kugelten abwärts, und inmitten des Tumults, Zentrum einer kleinen Welt, die um Gleichgewicht verzweifelt rang, stand der Skilehrer. Ein Matador mit dem sieghaften Lächeln. Seht, er gibt eine kleine Vorstellung! Auf beide Stöcke gestützt, Knie ans Kinn gezogen, springt er in Abfahrtstellung und fegt in glänzender Fahrt über den Hang, schaltet eine geschmackvolle Serie von Doppelschwüngen ein und macht im Auslauf einen affenhaften Umsprung. Dann steht er da, die Fäuste in den Achselhöhlen und auf beide Stöcke gestützt, und läßt sich bewundern.

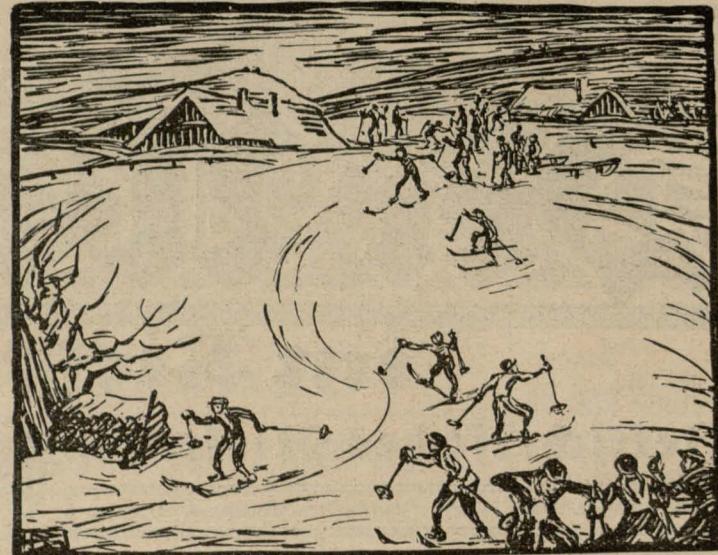
Ich ziehe über den Silberkamm und komme auf die kleine Sturmhaube. Dort ist es wieder still geworden. Viele Spuren kreuzen sich hier; ein krauses Wirrwarr dieser gespenstischen Fährten zerfurcht das ganze Gebirge.

Im Windschatten mache ich halt und lasse die Sonne auf mich niederbrennen. Wieder einmal ist es still in meiner Brust. Ich bin ohne Kampf. Die Welt erscheint mir schön und groß und, ach, so begehrenswert. Vielleicht bin ich eine Stunde lang ohne Wünsche. Die Größe des Tages geht über alle Begriffe, und man wird demütig und in sich selbst gestillt.

3.

In den tiefen Winternächten dieses Gebirges will kein Schlaf auftreten. Da werden die Bauden wach, und das junge Volk ist zu Tollheit und Tanz, zu Singsang und Schabernack immerzu aufgelegt. Lichterfluten stürzen in die Räume, in die sich der bunte Trubel der Sportler ergießt. Dann stürmt die Jazz los, und die Paare werfen sich in den Tanz. Lackschuh und Smoking, Skiluft und Nagelschuh, das schiebt und stampft und dreht sich durcheinander und ist frei von Zwang und von der Enge des Tales; emporgehoben in das Land überm Nebel und von einer tollen Ausgelassenheit, wie sie keine andere Jahreszeit kennt. Der Winter hat sein besonderes Gepräge hier in der Höhe; es ist, als wären alle Menschen plötzlich freier geworden und von einer ungebändigten Lust nach Tollheit erfaßt; als sei ein Schneeteufel oder Eiskobold in ihre Mitte gefahren, unter dessen unsichtbarer Macht sie zu närrischem Tun und jauchzendem Holterdipolter begeistert entfacht werden. Das wird ein Wirbeltanz und Freudentaumel; das stampft und scharrt und singt und küßt und scheint den Schlaf vergessen zu haben.

Da plazieren farbige Luftballons und werden Papierschlangen geworfen. Manchmal gibt es ein Feuerwerk im Freien. Jetzt kreisen die funkenprügenden Sonnen und steigen fauchend die Raketen hoch. Rasender Irrweg der Knallfrösche durchzuckt das Dunkel, und die verkitschte Magie bengalischen Feuers beleuchtet blutrot das Gelände.



Skikurs

Zeichnung von Dora Scholz

Lange nach Mitternacht verlöschen die Lichter, versickert das letzte Lachen aus schönem Frauenmund und schweigen Saxophon und Teufelsgeige. Die Baude sinkt in Schlaf, und ihr Pulsschlag verebbt bis zur totenhaften Ruhe.

Draußen wandert der unermüdliche Sternenhimmel über das Gebirge. Wer jetzt mit seinen Schneeschuhen hinausgeht und nach der Höhe strebt, der erlebt das strahlende Wunder blauer Gebirgsnacht. Es ist der Weg in die große Stille; einsame Wanderung durch den Schlaf der Berge. Vielleicht geht der Mond, ein fatalistischer Grübler, seine gesetzmäßige Strafe und verzaubert ringsum das Land. Die verwehten Stangen wollen lebendig werden; an ihren Spitzen flimmert gelbes Licht, als wären sie zu Fackeln geworden, die in müdem Zug durch den Traum der Welt gehen. Und in die überblühte Sternenwiese schiebt sich die Schneekoppe; aber sie ist fern gerückt und nur noch phantastisches Gebilde, zwischen Schlaf und Wachsein gesetzt.

Es kann sich auch ereignen, daß der Sturm aus der bösen Ecke bricht. Dann sind alle Tiere des Wetters von den Ketten los. Schnee und Eis sammeln sich zu rasendem Tanz. Umrisse sind ausgelöscht, und es gibt nur ein tobendes Grau, das in strichartigen Bändern vorüberjagt. Das Gebirge ist besessen in solcher Sturmacht; Hunger nach Zerstörung schreit aus dem Sturm; Schneeverwehungen türmen sich, und an den Bauden klappern die Fensterladen, und es stöhnt im Gebält. Schindeln werden von den Dächern gerissen, und die Hunde im Hof, aufgeschreckt und ausgeliefert, heulen in langen Tönen in die Stimmen des Wetters. Unten im Wald stürzen trachend die Stämme; ihre Todesschreie durchzittern die Nacht des Grauens. Vielleicht ist der Morgen schon wieder hell. Vielleicht liegt die Bläue des Himmels wieder über den Bergen. Und wir steigen hinauf und jagen in stäubender Schußfahrt über die frisch verschneiten Hänge.

Eine Winterfahrt mit Hindernissen

von KURT FELSCHER

Wenn heute im Zeitalter der in weitesten Kreisen verbreiteten Leibesübungen Beweise hervorragender Ausdauer im Ertragen körperlicher Anstrengungen gegeben werden, so wird das eigentlich als eine Selbstverständlichkeit angesehen. Wozu soll das Trainieren schließlich auch dienen, wenn nicht dazu, Körper- und Willenskraft bis über das normale Maß hinaus zu schulen. Daz aber auch schon vor Jahrzehnten, als man von Sport im allgemeinen und Wintersport im besonderen noch nicht annähernd so sprechen durfte wie heutzutage, ganz annehmbare Leistungen in oben erwähntem Sinne gezeigt

wurden, möge folgende Winterfahrt in Rübezahl's Zauberreich beweisen.

In meiner „Bude“ schnurrte der Wecker mit jener diesen Uhren eigentümlichen Pünktlichkeit. Noch etwas verschlafen rieb ich mir die Augen, blinzelte im Licht eines Streichholzes nach dem Zifferblatt und stellte fest, daß ich dreiviertel Stunden bis zur Abfahrt des Buges Hirschberg—Hermsdorf zur Verfügung hatte. Pünktlich um sieben Uhr früh stand ich in der um diese Jahreszeit üblichen Finsternis an der „Milte-Ecke“ und wartete auf meinen Freund, mit dem zusammen ich

einen Rodelausflug nach der Peterbaude unternehmen wollte; das heißt, bis Hermsdorf wollten wir die Eisenbahn benutzen (die Elektrische fuhr damals noch nicht, und der sogenannten Spazrbahn — eigentlich Gasbahn wagten wir uns nicht anzuvertrauen, da sie vor allem im Winter unterwegsrettungslos mehrmals stecken blieb) — und dann zu Fuß über Agnetendorf nach dem Kamm aufsteigen. Wie es bei Verabredungen üblich ist, kam mein Freund nicht mit der erhofften Pünktlichkeit, die in Anbetracht „pünktlich“ abfahrender Züge immerhin erfreubenswert ist; und als er endlich eilenden Schrittes nahte und wir uns in leichtem Hundetrabe dem Bahnhof zu in Bewegung setzten, stiegen in mir allerhand Zweifel über unser Zurechtkommen auf. Und ich sollte mich nicht getäuscht haben. Gerade in dem Augenblick, als wir die Stufen zum Hirschberger Bahnhof hinaufstürmten, hörten wir ein melodisches Pfeifen und sahen durch eins der Fenster, wie unser Zug gerade mutter in die immer noch nächtige Winterwelt hinausdampfte. Einen Augenblick sahen wir uns stumm mit den der Lage angepaßten erheblich langen Gesichtern an. Was nun? „Na, da können wir also wieder nach Hause gehen“, entschied schließlich mein Freund. „Schade, daß man erst so zeitig aus den Federn gekrochen ist.“ Und schon schulterte er wieder seinen Sportschlitten und wollte abmarschieren. Da packte mich der Ehrgeiz. Nein, nun gerade nicht. Wir hatten unsern Kameraden von unserem Vorhaben erzählt; und nun sollten wir nur wegen des Zuspätkommens umdrehen und uns auslachen lassen? Das ging gegen die Ehre. „Du, hör mal: ich gehe los.“ — „Mensch, du bist wohl nicht ganz richtig. Von Hirschberg zu Fuß bis zur Peterbaude? Nee, da mach ich nicht mit.“ Einen Augenblick versuchte ich meinen Freund noch zu der Partie zu bewegen; aber schließlich gab ich es auf. Er begleitete mich noch bis zur Stadtgrenze und sah mir kopfschüttelnd nach, wie ich die Warmbrunner Chaussee durch Kunnersdorf entlangpilgerte im nebelgrauenden Winternorgen. Es war ein eigenes Gefühl, so durch die noch ziemlich verschlafene Winterlandschaft zu wandern, die im fahlen Dämmerlicht des Morgens so ganz anders anmutete, als wie man sie sonst zu sehen pflegte. Wie oft war ich im Sommer mit meinen Kameraden auf dem Rade — damals schon die Sehnsucht jedes echten Jungen — nach Warmbrunn geflüchtet. Und heute wollte ich diese sechs Kilometer, noch dazu ausgerechnet im Winter bei ziemlicher Glätte, auf der festgefahrenen Landstraße zu Fuß zurücklegen! Und dann kam noch die etwa zwei Kilometer lange Strecke nach Hermsdorf dazu. Dann war ich erst so weit, wie mich die Eisenbahn befördert hätte, und der eigentliche Anmarsch ging erst los. So kam es, daß ich mitten in Hermsdorf beinahe wieder umgekehrt wäre. Aber da kam mir wohl Rübezahl selbst zu Hilfe. Er ließ nämlich in dem Augenblick die Sonne über dem Kamm in solcher Pracht und Herrlichkeit aufgehen, ließ den Menschen in mir vor der glitzernden und gleißenden Schönheit so klein werden, daß ich nur den einen Wunsch fand: So schnell wie möglich hinauf zu dieser wunderbaren Welt.

Als ich Warmbrunn durchquerte und die ersten Menschlein, meist in Gestalt von Frühsemmlern holenden Weiblein verschiedenster Lebensalter, über die Straßen huschen sah, kam ich mir ziemlich erhaben vor. Nur etwas beeinträchtigte meine Stimmung beim Wandern durch den nun hellen, klaren Winternorgen, und das war ein früher nicht beobachtetes schneidendes Gefühl an den Fersen. Zunächst achtete ich aber nicht sonderlich darauf. Da meine eigenen Stiefel — damals trug man auch zum Sport noch „Langschläfer“ — beim Schuster waren, hatte ich mir die meines älteren Bruders gepumpt, der die ziemlich gleiche Schuhnummer wie ich hatte. Nach zweistündigem Marsch hatte ich Hermsdorf hinter mir und strebte Agnetendorf zu. Immer mehr drängte sich mir die Erkenntnis auf, wie anstrengend doch ein Wandern im Winter auf glatter Landstraße sei; alle Augenblicke rutschte man infolge der Glätte auf dem festgefrorenen Schnee aus. Und Eissporen hatte ich mir nicht mitgenommen, da sie sich beim Steigen meist als wenig praktisch erwiesen hatten. Endlich war Agnetendorf erreicht, und ich glaubte mir die Berechtigung zu einer Erholungspause in Bayers Hotel erworben zu haben. Man blickte von

jugendsportlicher Seite nicht gar zu mitleidig auf den Berichterstatter herab. Damals ging es ohne Gasthausaufenthalt noch nicht; das „Aus-dem-Rucksack-leben“ fing erst ganz bescheiden an, hie und da einen Liebhaber zu finden. Und ich muß sagen, ich erinnere mich noch gern jener Ruhepause im wohl durchwärmten Gasthause. Gegen elf Uhr machte ich mich wieder auf die Socken, wobei ich zwei nicht ganz erhebende Beobachtungen machte. Zunächst stellte ich beim Aufstehen eine erhebliche Zunahme jenes schneidenden Gefühls an den Fersen fest; da ich aber wie gesagt noch keine Erfahrung in Fußbläfen hatte, verbiß ich den Schmerz, der sich bei weiterem Schreiten auch zeitweise milderte, um so bissiger aber mich nach Ruhepausen befiehl. Die zweite Beobachtung machte ich am Himmel, der sich nämlich ziemlich unruhig hatte, so daß der Kamm nicht mehr zu sehen war; und schon fing es an ganz leise zu schneien. Ich hatte für den Aufstieg zweihundertneunzig bis drei Stunden gerechnet. Vorausberechnungen pflegen sich aber manchmal als falsch herauszustellen; mir ging es in besagtem Falle ebenso. Einmal nämlich erschwert der immer reichlicher fallende Neuschnee das Steigen, und dann mußte ich ob meiner schmerzenden Fersen öfters einmal stehen bleiben. Ganz leise beneidete ich nun doch meinen Freund, der zu Hause in seiner gemütlichen „Bude“ saß, ohne bei jedem Schritt die Zähne aufeinander beißen zu müssen. Aber dann dachte ich an die famose Abfahrt, die mir in Bälde bevorstand und alles wettmachen mußte. Endlich, endlich war ich oben. Daß ich es mir in der gemütlichen Peterbaude wohlsein ließ, dürfte berechtigt erscheinen; daß ich nach zweistündiger Rast mit einer nur mühsam unterdrückten Verwünschung aufstand, wird sofort ersichtlich. Meine Füße schmerzten mich nämlich so, daß ich kaum aufzutreten vermochte; und als ich in den Wintertag hinaustrat, hatte sich der Schnee, der unablässig weiter vom Himmel lautlos herniederrieselte, so aufgehäuft, daß eine glatte Abfahrt ausgeschlossen und nur an steilen Stellen möglich war. Ich hatte also das in meiner Lage besonders zweifelhafte Vergnügen, meinen Schlitten auch bergab ziehen zu müssen. Während ich also sonst in einer Viertelstunde bei guter Bahn in Agnetendorf einzutreffen pflegte, brauchte ich diesmal über eine Stunde. Mein Stimmungsbarometer fiel zusehends; fiel auf den Nullpunkt, als ich in Agnetendorf keine Fahrtgelegenheit nach Hermsdorf vorfand und auch diese Strecke noch „tippeln“ mußte.

Die Dämmerung war schon hereingebrochen, als ich endlich auf dem Hermsdorfer Bahnhof eintraf. Eine Stunde später



Verschneit
Zeichnung von
Eduardanzmann

umpelte ich vom Hirschberger Bahnhof meinen heimischen Penaten zu. Aber nun hieß es, stramme Haltung markieren; denn erstens wollte ich meine Eltern und Geschwister nichts merken lassen, und dann sollte auch mein Freund nicht triumphieren. Das erste gelang nicht ganz; denn Mutteraugen sahen auch in meiner Jugend schon scharf. Meinem Freunde aber, den ich

erst ein paar Tage später traf, blieb es verborgen, daß ich die sportliche Leistung mit erheblichen Blasen an beiden Fersen erkaufte. Nach eben den paar Tagen konnte ich schon wieder ganz gut laufen, und als ich meinen Freunden von meinem rund 25 Kilometer umfassenden Wintermarsch erzählte, war ich eine Zeitlang der Held des Tages.

Vom Rangierbahnhof des Wintersports

von GEORG MÜHLEN-SCHULTE

Mit 2 Zeichnungen von Adolf Schnabel, Düsseldorf

Blaue Wunder des Schneeschuhs

In der Baude lebte ein großer, breitschultriger Mann, der sich beim Essen für meine Ansichten vom Skisport interessierte.

„Nicht wahr, es ist ein herrlicher Sport?“ fragte er, während er an einer Kalbshaxe nagte.

„O ja!“ antwortete ich. „Skilaufen ist sehr schön, wenn man es kann. Aber noch schöner, wenn man es nicht kann.“

Er ließ von seiner Haxe ab und sah mich sehr dummi an.

„Ich kann nicht Skilaufen“, erzählte ich, „ich werde es auch aller Wahrscheinlichkeit nach nie können. Meine Meinung geht überhaupt dahin, daß es für einen Mann in mittleren Jahren genügt, wenn er Eisenbahn fahren kann. Dahingegen ist es die Aufgabe der Jugend, die Eisenbahnschienen unter die Füße zu schnallen und damit einen nicht beseitigten Schneehaufen runterzufallen.“

„Aber als Sie hereinkamen, hatten Sie doch Skier auf dem Rücken“, warf die Kalbshaxe ein.

„Ja, diese Skier sind mir als Ergebnis einer Pfändung bei einem Manne zugefallen, der mir dreitausend Mark schuldete. Teure Skier, mein Wort darauf! Sie standen lange Zeit bei mir zu Hause in einem Winkel, aus dem sie bei jeder unpassenden Gelegenheit herausfielen. Auf diese Weise ist viel Leid in mein Haus gekommen. Einmal wurde mein Hund beinahe erschlagen. Ein andermal war der Ministerialrat Strohdrescher aus dem Auswärtigen Amt bei mir; er stolperte über die Skier und konnte vier Wochen nicht ins Büro gehen. Die Folge war eine Desorganisation unserer auswärtigen Angelegenheiten, die uns beinahe in einen Krieg verwickelt hätte. Dann wieder saß ich mit meiner Tante Olga und zwei andern Damen beim Bridge; plötzlich fiel einer der Skier um und schlug meiner Tante eine gute Karte aus der Hand. Alles Geld, das sie sechs Monate danach hinterließ, erbe mein Vetter Fritz, einer der widerwärtigsten Menschen, die ich kenne.“

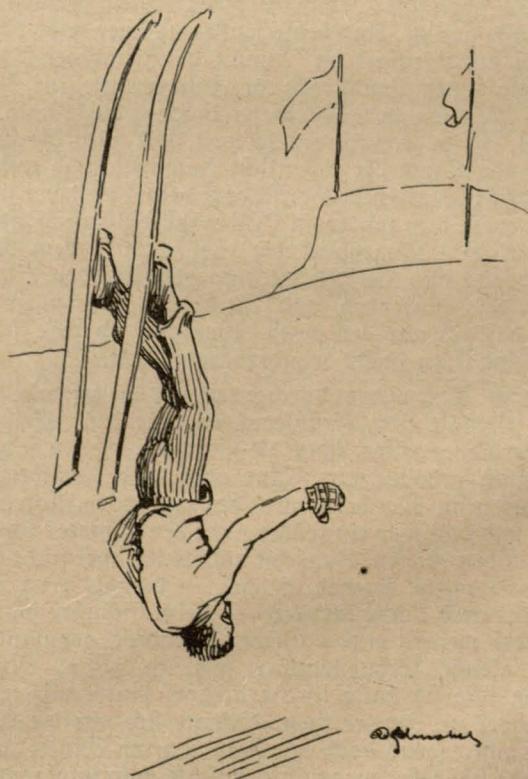
„Hm! Und trotz dieser schlechten Erfahrungen sind Sie nun mit den Skier zum Wintersport gefahren?“

„Gerade deswegen. Ich sagte mir, die Dinger rächen sich dafür, daß ich mich nicht um sie kümmere. Eine Blume, die nicht gepflegt wird, geht ein, eine Tür, die nicht geschmiert wird, quietscht, eine Kalbshaxe, die man achtlös auf dem Feuer stehen läßt, brennt an — Skier, die nicht benutzt werden, fallen um und schlagen breite Lücken in die Menschheit.“

„Sie haben merkwürdige Ansichten!“

„Ja, aber nicht gefestigte, Gott sei Dank! Skier, die benutzt werden, sind noch viel gefährlicher. Ich war vorhin damit draußen und machte einen Versuch am Sprunghügel, aber das ist ein riesengroßer Unfug. Bei allen Dingen, die einer beginnt, soll er den Zweck bedenken. Tut er das nicht,

so handelt er planlos und darf keinen Erfolg erwarten. Und nun frage ich Sie, was hat es für einen Zweck, sich zwei Schiffsplanken an die Beine zu binden und damit Hindernisse zu nehmen, die sich weitab von den bequemen Pfaden der Zivilisation befinden und zu denen man nur gelangt, wenn man eine Reise im Stile derer des Columbus, des Odysseus, des Vasco da Gama unternimmt. Mein Mißerfolg war der Unsmönigkeits des Beginnens angemessen. Als ich oben in den Hang einlief, merkte ich sofort, daß die Skier es viel eiliger hatten als ich. Sie liefen in einem Tempo davon, wie ich es ein einzigesmal den Pferden gewünscht hätte, auf die ich im Sommer wetzte. Den Hügel nahmen sie mit bewundernswertem Elan. Dann richteten sie sich kerzengrade auf und fuhren in die Luft, bis sie mit den Spitzen die Wolken berührten. In dieser Lage verharren sie einen Moment, während ich mit



dem Kopf nach unten hing. Ich hatte einen wunderbaren Rundblick. Die Berge lagen im Firnenglanz tief unter mir,

aus freundlichen Dörfern stiegen Rauchwölkchen empor, auf einem weiten Schneefeld stand einsam ein Rindvieh und schaute mit verträumten Augen zu mir empor. Plötzlich begann ich infolge der Newtonschen Erfindung des Gravitationsgesetzes zu fallen. Und zwar mit meteorischer Geschwindigkeit. Die Sache endete ganz unbefriedigend. Ich geriet mit dem Kopf tief in den Schnee, während die Skier draußen blieben.

Lachen Sie nicht zu früh, mein Herr! Die Geschichte geht noch weiter. Als ich das Licht der Welt wieder erblickte, lag eine Frau neben mir im Schnee, eine bildschöne Frau in schwarz-weiß karriertem Sportkostüm mit Breeches und Opossumfragen, an den Beinen Skier wie ich."

Mein Nachbar legte die Kalbshaxe auf den Teller und sah mich mit offenem Munde an.

„Donnerwetter!“ meinte er.

„Nicht wahr“, fuhr ich fort, „jetzt erkennen Sie den tiefen Sinn meiner Behauptung, daß es besser sei, nicht Ski laufen zu können. Sie müssen zugeben, daß ich niemals das Glück gehabt hätte, Seite an Seite mit dem Prachtweib im Schnee zu liegen, wenn wir beide perfekte Läufer gewesen wären.“

„Hm! Was sagte sie zu Ihnen?“

„Was man so in solcher Situation zu sagen pflegt. „Sie sind wohl auch Anfänger im Skilaufen, mein Herr?“ — „Nein, meine Gnädige, ich bin Aufhörer!“ — „Im Lehrbuch heißt es, bei der Talfahrt müsse der Körper senkrecht zum Hange stehen.“ — „Das bezieht sich nur auf Leute, die es vorziehen, auf die Nase zu fallen, statt auf den Hinterkopf.“ — „In welchem Hotel wohnen Sie?“ — „Im weißen Raben. Aber ich beabsichtige heute noch auszuziehen und in das ihrige überzusiedeln.“ — „Sie wissen doch gar nicht, welches mein Hotel ist.“ — „Ich werde es aber wissen, denn ich gehe Ihnen nicht mehr von der Seite, bis Sie zu Hause sind.“ — „Vorläufig liegen wir im Schnee, mein Herr, und ich habe keine Ahnung, wie wir wieder auf die Beine kommen sollen.“ — „Nichts leichter als das! Wir rücken mit den Oberkörpern dicht zusammen . . . so . . . jetzt legen Sie Ihre Arme um meinen Hals, ich lege die meinigen um Ihre Taille, presse Sie fest an mich und . . .“

„Haben Sie sie geküßt?“ fragte mein Tischnachbar.

„Ja, natürlich! Und nun werden Sie wohl einsehen, daß es sehr schön ist, nicht Ski laufen zu können.“

„Es hat auch seine Nachteile!“ sagte er. Dann holte er aus und boxte mir ohne jede Förmlichkeit zwei Goldpomßen à hundert Mark aus dem Munde.

„Nämlich die Dame war meine Frau!“ erklärte er.

Etwas vom Rodeln

Ich ging an den Start der Rodelbahn in dem kleinen, hübschen Wintersportplatz, setzte mich auf meinen Schlitten und fuhr ab.

Der Schlitten legte sich augenblicklich quer zur Bahn. So rutschte er zehn Meter. Dann fuhr er rückwärts. Dann drehte er sich wie ein Kreisel. Dann kippte er um.

Als ich wieder oben war, sagte ein breitschultriger, junger Sportsmann zu mir:

„Das ist hier keine Regelbahn, mein Herr. Sie müssen nicht auf der Seite starten. Sehen Sie Ihren Schlitten genau in der Mitte auf, dann werden Sie gut abkommen!“

Ich setzte den Schlitten in der Mitte auf und fuhr ab. Der Schlitten sauste wie eine Lawine in die Tiefe. Er hatte einen Schuß nach links, kletterte die Schneeböschung hinauf, überfuhr einen älteren Herrn der Länge nach und seine Frau quer, sprang über einen Baum und blieb vor einem dicken Baum stehen.

Ich zog ihn wieder hinauf.

„Wenn Sie merken, daß der Schlitten nach links will, dann müssen Sie mit dem rechten Fuß bremsen und umgekehrt!“ instruierte mich der breitschultrige junge Sportsmann.

Als ich wieder im Zuge war, merkte ich gleich, daß der Schlitten nach rechts rüber wollte. Ich bremste also mit dem linken Fuß. Der Schlitten parierte sofort.

Er machte eine scharfe Linksswendung, kletterte die Schneeböschung hinauf, sprang über den Baum und blieb vor dem dicken Baum stehen.

Der alte Herr war mit seiner Frau nach Hause gegangen.

„Es wird so nichts“, meinte der breitschultrige junge Sportsmann, nachdem ich wieder oben angelangt war. „Sie müssen Skeleton fahren. Legen Sie sich mit dem Bauch auf den Schlitten, und dann bremsen Sie hinten mit den Fußspitzen!“

Das tat ich, und es klappte alles im Anfang. Ich hatte in der Sekunde zwei Drittel des Weges hinter mir. Dann war ein Buckel in der Bahn. Der Schlitten flatterte in der Luft und setzte hart unten auf.

Der Stoß warf mich so hoch, daß ich in die Fenster eines kleinen Wirtshauses sehen konnte. Es brannte da in einem eisernen Ofen ein lustiges Feuer, und einige junge Damen wärmten sich die Füße daran.



Nach einer Weile fiel ich mit dem Bauch auf den Schlitten zurück. Es klang hohl. Dennoch kamen mir einige Seehäfer und ein Brot mit Schinken, vom Frühstück herrührend, in den Mund. Ich fuhr über meinen Hut, bremste eine ganze Strecke mit der Nase, sauste über die Böschung, rannte einen Stapel mit Kleinholz um und endete am Fuße eines Komposthaufens, der in mehr als einer Hinsicht das Gegenteil von einem Veilchenbeet darstellte.

„Jetzt ging's schon viel besser!“ lobte der breitschultrige junge Sportsmann. Ich freute mich sehr über diese Anerkennung.

Von da ab ist mir nichts mehr passiert. Der Schlitten kam immer gut ab, er wurde immer richtig gebremst, und er nahm den Buckel mit Eleganz.

Nämlich ich hatte ihn dem breitschultrigen jungen Sportsmann gepumpt und plauderte mit den jungen Damen in dem molligen Wirtshaus über die Vorzüge des Rodelns.

's Fräulein auf'm Summerfleck

von G. HASE

Ostern war nicht mehr fern, und der Frühling schickte seine Vorboten: linde Lüfte, saugenden Sonnenschein. Verheerend war ihre Wirkung auf den Schnee hier oben! Zuerst mußte naturgemäß alles Duftig-Hängende, Lose — die Pelzverbrämung des Winters — daran glauben. Das Verhängnis begann gleich mit musikalischer Einführung: die kleinen verdeckten Bäche gaben das altgewohnte „gedämpfte Saitenspiel“ ihres winterlichen Pianissimo-Murmelns auf und bullerten laut lärmend drauf los wie ausgelassene Kinder nach der Haft der Schule. Und die Dachtraufen sangen bis Sonnenuntergang ihre melodischen Varianten: pinke-penke, dong-dong, Lu-Luderchen, Luderchen. Dazwischen polterten die Lawinen für den Hausgebrauch von den Spitzdächern, daß man aus animalischer Sonnenbad-Behaglichkeit auffschreckte, den Nacken bereits voll Tauschnee.

Wenn das so weiterging, konnte man sich wieder anziehen und auf die Schneesuche machen. Hier entkleidete sich ja alles schon sommerlich! Allein die Wiesenhänge hielten noch dicht. Für wie lange?

Da kam es mit Ski-Heil um die Hausecke. Noch eines, das den Kehraus vor dem Aschermittwoch des Winters mitmachen wollte; unsere gelehrte Freundin aus der Großstadt, die ihre Brettel taufen wollte. — „Hallo, Fuchs (— ihr Spitzname! —) wie ging es denn die lange Schneise herunter, du Anfänger?“ — „Wie? Frage! Hexenritt natürlich in der tiefen Kinderwagenspur, andere machten es vor!“ — „Müde?“ — „Gar nicht, hier taut man doch auf! Aber das Gejodel von euren Dachtraufen gemahnt mich an den Durst.“ — „Ist auch gleich Tausenzeit. Und mit dem Fahren warten wir ohnehin noch, bis es wieder friert. Aber dann werden wir dich scharf auf die Latten fixieren!“ — „Im Gegenteil, ich euch!“ —

Sie ging voran. Ihr folgte unser misstrauisch abwägender Blick. Viel zu erwarten war da nicht, Kopfleistung voraussichtlich, also das Schlimmste. Aber — man war zum Faulenzen aufgelegt, und dann hatten wir sie gern.

Dieser Neuling lief aber gar nicht mit dem Kopf. Erstaunlich waren Einfühlung und Anpassung! Anständige Haltung, kein Wälzen im Schnee, eine weise innegehaltene mittlere Geschwindigkeit bei der Abfahrt, und siehe da, das Bremsen

funktionierte schon. „Fuchs, du hast die Kunst gestohlen! Oder — du bist glänzend präpariert, wie zum Staatsexamen!“ Ihre prächtigen Zähne blitzten. „Was ihr habt, man braucht doch nur achtzugeben!“ — Sie war trotz aller Gescheitheit eben unverbißt. Aber dennoch ein blutiger Anfänger! Der Beweis ließ nicht lange auf sich warten.

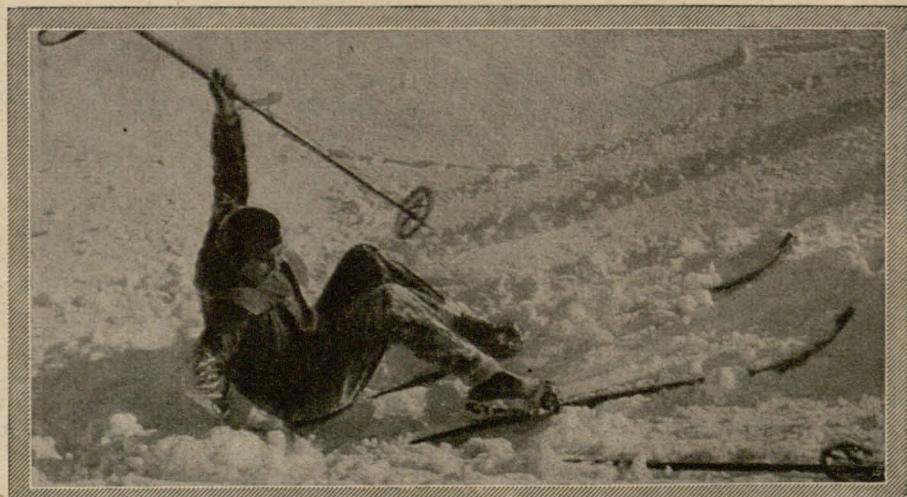
Anderntags zur selben Zeit fuhren wir, von einem Miniatur-Ausflug kommend, dieselben Hänge hinab, die inzwischen schon der Flecktyphus ergriffen hatte. Hier lauerte unabwendbar das Verhängnis. Wir hatten scharfe Fahrt über Harsch — es scherbelte gehörig! —, vor den Augen Tränenschleier. So wurde die „Fuchs“-Falle zu spät pariert. Wir beide, schon am Ziel, sahen den gigantisch, hechtartigen Sprung auf den schneefreien Wiesenbäcker. Mütze, Stöcke samt Handschuhen trudelten selbstständig den vereisten Hang hinunter. Auf einsamer Insel aber lag jemand liegestützartig auf dem Bauch, schnappte nach Luft und rang nach Fassung, versuchte endlich die verhaften Brettel auseinander zu klauen. Wenn man das nur hätte kurbeln können! Herunter von der heimtückischen, sportwidrigen Sommerscholle! war die Lösung für alle folgenden vergeblich angestellten Aktionen. Auch die Umgruppierung auf den Rücken half nicht; die Hölzer stocherten — jetzt mit den Hinterkanten — erfolglos im Kreis umher, die Lage des daran befestigten Menschleins wurde tiefer und damit schlechter, immer aber von überwältigender Komik! — Ein Sechsfüßer ruderte heraus aus der Buttermilch, nein, herunter von der Sirupstulle zurück in den Weißquark.

Schon lange stand 's Baudenliesl' neben uns und wollte sich totlachen über „'s Fräulein auf'm Summerfleck“.

Das ist dann an ihr hängen geblieben, diente lange als Kennwort. Am nächsten Morgen aber hatten auch die Sommerflecken schon wieder ein anderes Aussehen. In aller Herrgottsfrühe hatte Kunze Franz mit der fleißigen Magd Mist gefahren. Jetzt waren es Napfkuchen, Gugelhupfe.

„Gut, Fuchs, daß du das gestern abgemacht hast! — denn die Folgen — heute — —! Gar nicht abzusehen! —“

Dann trollten wir drei ab, die Zone hier war nicht mehr geheuer. — Wenn der Mist beim Schnee liegt, ist es sowieso mit dem Schnee . . .



Phot. H. Kiene

Skilauf — das ist ein Begriff voller Wunder, weil in ihm etwas von der Erfüllung der großen Menschheitssehnsucht nach der Befreiung von der Erdenschwere steckt. Der Flachlandsportler, besonders der Großstädter, der an Ort und Stelle nur wenig Gelegenheit hat, seine geliebte weiße Kunst auszuüben, empfindet das noch stärker als der Gebirgler, denn der Skilauf vielfach Mittel zum (beruflichen) Zweck geworden ist. Denn bei ihm sind die natürlichen Freuden des Skilaufs durch den Reiz des Seltener noch um ein Vielfaches gesteigert.

Kein Wunder, daß er jede Gelegenheit wahrnimmt, Schneeschuh zu laufen. Er teilt seine Ferien ein in Sommer- und Winterurlaub oder verlegt sie gar ganz in die Weihnachtszeit. Er fährt ins Gebirge, kommt nach der Jahreswende wieder zurück, frisch, gestählt, lebens- und daseinsfroh. Im Herzen aber glimmt eine immer stärker werdende Sehnsucht nach Bergen und Höhen. Längst hat der Winter seine Spuren im Flachlande verwischt, sich in höhere Regionen zurückgezogen, aber die Gedanken des Skiläufers sind ihm gefolgt, mit tausend Wünschen um . . . Wohlergehen und langes Leben. Denn: Oster steht vor der Tür! Und bis Oster und noch ein wenig darüber hinaus soll, das ist die Quintessenz zahlloser, tagein, tagaus an den Schutzpatron St. Peter gerichteter Stoßgebete, die Herrschaft des Winters in den Bergen noch andauern . . .

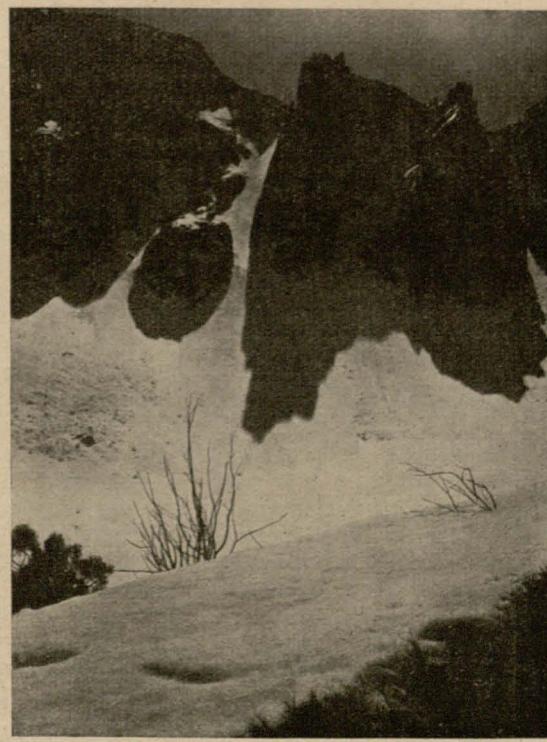
Skilauf zur Osterzeit — der ist grundverschieden von dem um Weihnacht und Jahreswende herum. Das ist ein Gleiten in Licht und Strahlenwärme, ein herrliches Balancieren auf der Grenze zwischen Winter und Sommer. Ich denke da an eine Gipfelraus in sonnendurchglühter Mittagsstille auf dem Brunnbergplateau des Riesengebirges, oberhalb der Blauhölle, wo wir lange, lange mit entblößtem Oberkörper dasaßen, den Blick in die Fernen des weiten böhmischen Berglandes gerichtet. Links von uns streckte, greifbar nahe, die Schneekoppe ihr kühnes Profil gegen einen unwahrscheinlich blauen Himmel. Und nach dieser der Wirklichkeit ein wenig entrückten Zeitspanne standen wir wieder in festen Bindungen auf unseren geliebten Brettern, die uns eine Welt bedeuten, weil sie uns eine neue erschließen — sausten in kühnen Stemmtrifeln den Nordhang hinunter, über die Weiße Wiese, an der Wiesenbaude vorbei und geradewegs in den Weißwassergund hinein, wo wir noch lange zwischen den nahen Gegenhängen lustig hin und her jokelten. Paradiesische Stunden . . .

Ein schlechtes, unvollkommenes Paradies, in dem es keinen Sündenfall gäbe! Sündenfall — das sei im angewandten Sinne gleichbedeutend mit: Gefahr! Die größte: die Lawinengefahr! Weniger bedeutend, aber besonders bei Schuhfahrten sehr zu beachten, ist die vielfach wechselnde Beschaffenheit der Schneedecke, ihre oft abrupt veränderte Gleitfähigkeit. Dieses stellenweise sehr häufige ineinanderfließen von glatten und stumpfen Schneebahnen stellt an Stehvermögen und Standfestigkeit des Skiläufers besondere Anforderungen. Es empfiehlt sich, Hänge mit derartiger gemischter Schneebahn etwas breitspuriger als sonst und gehockt abzufahren. Wichtig ist, daß der Rucksack nicht schleudert, sondern durch Leibriemen fest am Körper anliegt. Alpere, also schneefreie Stellen, sind ja zu sehen, und daß man sie umfährt, ist eine Selbstverständlichkeit.

Die Lawinengefahr ist in einem Gebirge, von dem hier vornehmlich die Rede ist, weil es für den Berliner und Norddeutschen vor allen anderen Berggebieten als Oster-Skigebiet in Frage kommt — dem Riesengebirge — ziemlich gering. Aber: sie besteht! Welcher Hang ist nun lawinengefährlich und wann? Der erste Teil der Frage ist leicht zu beantworten, der zweite nicht. Lawinengefährlich ist jeder ausgedehntere Steilhang, besonders wenn er mehr als 25 Grad Neigung aufweist. Akut gefährlich sind solche Hänge, wenn auf harter Eis- oder Harschunterlage größere Mengen Neuschnees gefallen sind. Aber auch der durch überaus starke Sonnenbestrahlung gelockerte Belag eines Steilhangs neigt zum Abrutsch. Es ist notwendig, solcherart als gefährlich gekennzeichnete

Hänge stets in großen Abständen und, wenn es irgend geht, nur abfahrend zu überqueren. Bei Aufstiegen achtet man auf ganz kleine, nur am Hangrande angelegte Serpentinen. Lawinengefährliche Hänge des Riesengebirges sind: Nord- und Südhang der Schneekoppe, Alupakessel und Blauhöllengebiet, das Gehänge zwischen Kleine Koppe und Hampelbaude, der Melzergrund bis zur Waldgrenze, einige Stellen der Teiche und Schneegruben (Hohes Rad), die Westhänge des Hochwiesenberges (Eisenkoppe), die Freihänge des Weißwassergundes; weniger die Riesenhänge des Blaugrundes, des südlichen Korkoschs und des Kahle-Bergs.

Ein Hinweis auch auf die Sonnenstrahlung. Sie ist, wie allgemein bekannt sein dürfte, besonders im Frühjahr in den Höhenlagen zwischen 1000 und 1500 Metern von enormer Wirksamkeit und Heilkraft. Licht und Sonne, neben Luft und Wasser die stärksten Wachstumsreize alles Lebendigen, gleichgültig ob es sich um Mensch, Tier oder Pflanze handelt, braucht der gesunde wie der kranke Organismus, dieser zur Heilung, jener zur Erhöhung seiner Widerstandskraft. Hinwiesen sei in diesem Zusammenhange auf die bakterientötende und vitaminbildende Kraft der ultravioletten Strahlen des Sonnenlichtes, auf der die Therapien vieler Krankheiten basieren. Nicht minder groß und gutartig ist auch der Einfluß von Licht und Sonne auf die menschliche Seele: Besserung der Stimmung, Erhöhung von Arbeitsfreudigkeit und -leistung sind augenfällige Wirkungen, die jeder Mensch schon am eigenen Leibe, wie es so schön heißt, verspürt hat. Allein, vor einer Übertreibung des Sonnenbadens — sowohl im Gebirge als auch an der See oder sonstwo — kann nicht eindringlich genug gewarnt werden! Starke Belichtung ruft starke Hautreize hervor, Rötung und Pigmentierung, übertriebene Belichtung führt dagegen zu schweren Verbrennungen. Ein Sonnenbrand geringen Grades ist schon recht unangenehm, während die starke Verbrennung größerer Hautflächen gar einer schweren Erkrankung gleichkommt, Fieber und Herzschwäche



Frühlingssonne in der Großen Schneegrube
Phot. Kurt Schumm, Liegnitz

im Gefolge haben kann und in schweren Fällen sogar lebensgefährlich (!) ist! Vorsicht und Vorbeugen durch schützende Salben und Pasten ist recht angebracht!

Bei direkten Sonnenbädern, die ja, richtig dosiert, so überaus segensreich sein können, ist es ratsam, die körperliche Seitenlage einzunehmen, diese aber öfter zu wechseln. Zeitlich steigert man eine Gesamtbestrahlung von einer Viertelstunde langsam bis zu einer vollen Stunde. Das bedeutet, daß man am ersten Tage jede der vier Körperseiten nur etwa je vier Minuten der Sonne aussetzt, nicht länger (!), und dann jede weitere Bestrahlung um je ein bis zwei Minuten pro Tag und Seite erhöht, bis das Maximum von viermal einer Viertel-

stunde erreicht ist. Bei solchen direkten Sonnen(liege)bädern sollen Kopf und Augen geschützt bleiben. Die so fehnlustig angestrebte Bräuning auch dieser Körperteile stellt sich ja infolge der normalen Bestrahlung, also durch den Aufenthalt und die Bewegung im Freien, doch ein. Völlig verfehlt ist es, eine Bräuning vorschnell herbeiführen zu wollen, weil eine zu stark pigmentierte Haut ultravioletts-undurchlässig wird. Man erreicht auf diese Weise tatsächlich das genaue Gegenteil dessen, was den Wert des Sonnenbadens ausmacht, der ja nicht darin besteht, so schokoladenbraun wie nur möglich zu „verbrennen“ sondern in der restlosen Aufnahme des die körperlichen (und seelischen) Funktionen anregenden Ultraviolets.

Die Schneekoppe vom Hirschberger Tal
Aus den Schlesischen Monatsheften



Ende des Winters

von ODA SCHAEFER

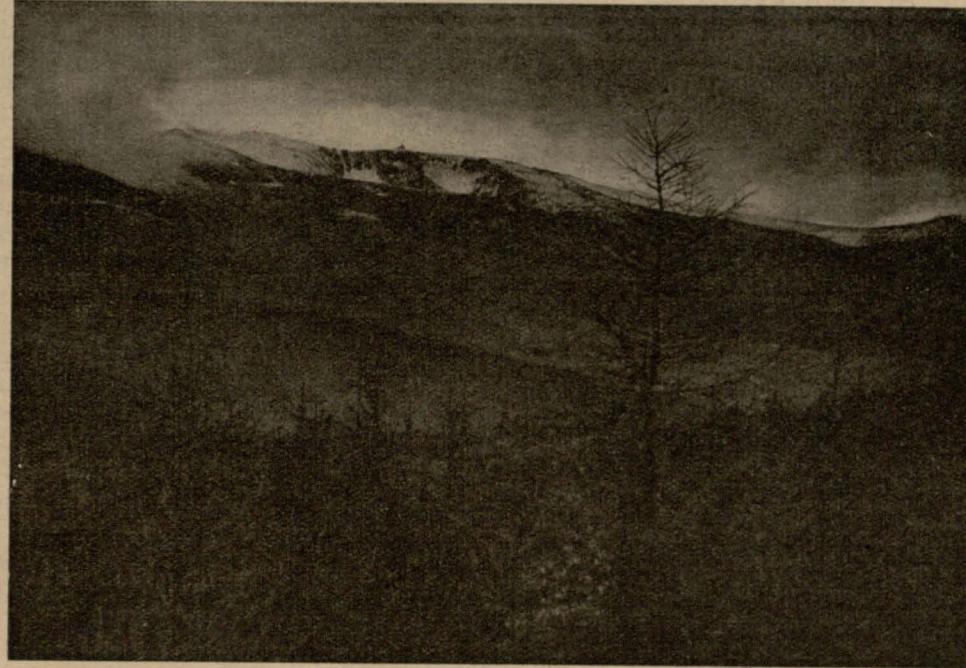
Mit 2 Lichtbildern von Kurt Schumm, Liegnitz

Eines Tages tauchen die dunkelgrünen Wälder des Riesengebirges tropfend vor Nässe aus der breiten Masse des Schnees, eines Tages kommen kleine, weiße, geballte Sommerwölken vom Süden her über den Kamm. Das ist das Ende des Winters. Die Berge heben sich nicht mehr in klarer Schärfe hervor, jetzt verbindet sich das letzte Sichtbare mit dem graublauen Dunst der Ferne zu einem sanften Übergang in das Unendliche. Alles starre Weiß und Silber ist verwandelt in dämmernde, schwimmende Farben, die undeutlich und zart bewegt erscheinen. Dazwischen stehen die tiefen Schwärzen der nahen Fichten, der betauten, kahlen Buschzweige, der herabfallenden Schatten an den steilen Hängen. Fahlgelb flackert die Grasnarbe unter dem weggezehrten Schnee auf, wie kitterndes Schilf zittern die vertrockneten Hälmlchen und Rispen im weichen, warmen Wind. Wie stirbt der vergangene Sommer einen doppelten Tod, wenn das schützende Tuch von seinen gestorbenen Blumen und Gräsern gezogen wird, wie löst er sich nun erst ganz auf, um in den beginnenden Kreislauf hineinzugleiten. Unter der gläsernen Glocke der Kälte haben die verwelkten Farne, die modrigen Blätter, die dünnen Blumenkapseln behütet gelegen; der Tauwind zerbläst sie, und sie zerfallen in fruchtbaren Staub. Ein neuer Duft wird aus ihnen ersterhen, ein neues Blühen.

Die Auflösung des kristallenen Winterreiches durch den südlichen Windstrom wird vollendet in einer großen Ruhe. Im Traum hält das Gebirge seine zerfurchten, erdbedeckten Höhen und Täler dem Himmel entgegen, wie ein zaghaft erprobtes Lächeln nimmt es das wunderbare Leuchten in sein

Angesicht auf. Die Luft steht still, sie spannt sich unermesslich hoch und weit, hell von der weißsprühenden Sonne durchglüht und an dem Rand des Horizontes in blaßblaue Nebel versinkend. Es schmilzt jede Härte in Weichheit, es wird jede steinerne Schwere federleicht, es erhebt sich das auferstehende Tote zu einer beweglichen Lebendigkeit. Aber noch liegen Inseln von gefrorenem Schnee in den Mulden der Felsgruben und in den Dunkelheiten der Berge, noch hält eine grünliche Eisschicht die Bäche im Walde gefangen. Auf der Höhe des Kammes hat sich der windgeformte Schneestaub zu spitzen Wächten getürmt, mit Rillen und Maserung darin wie der vom Wasser überströmte Meeresboden. In messerscharfer Schneide scheidet der Rücken des schlafenden Gebirges zwei Ebenen voneinander, doch die Flanken fallen stumpf gerundet und von dem dichten Pelz der Wälder bedeckt zum erwachenden Talboden hinab. Allmählich verlieren die jähnen Abstürze ihren weißen Mantel, und die Finger einer tödlichen Umklammerung lösen sich sacht vom grauen Felsen.

Und dann springen die Quellen auf, sie zerbrechen das Eis in flache, durchsichtige Scheiben, reißen sie mit sich und strömen darüber hinweg. Die Bäume streuen wieder Sonnenspiegel durch ihre Zweige auf die mit altem Moos bestandene Walderde, auf die tausend braunen, von der Feuchtigkeit gegerbten Tannennadeln. Und ein befreiter Duft steigt aus dem Geflecht der Wurzeln, aus dem herben Holz der Erlen, Lärchen und Pappeln, die an den Straßen und an den Bächen stehen und den rötlichen Schleier ihrer unbelaubten Kronen flammend vor das Blau des Himmels breiten. Ein leiser Hauch des



Aus den Schlesischen Monatsheften

aufatmenden Landes trifft in die Ruhe und das Schweigen, die großen Tannen und Fichten bewegen sich rauschend und sausend wie mit schweren Flügeln. Sie erwecken die kleinen Teiche im Gebirge, die ihre bleifarbenen Blindheit abwerfen und im klaren Wasser über dem goldbraunen Steingrund das neue Licht auffangen. Sie erschüttern alles ringsumher mit ihrem Dröhnen und Brausen, mit ihrem tiefen Ruf, es schwingt und verhallt und taucht hinter den Hügelwellen wieder auf.

So bereitet sich das Ende des Winters. Jeder Tag bringt eine Veränderung, in der Kühle des Vorfrühlings verbirgt sich schon die Glut der zitternden, heißen Sommerluft, eine Ahnung von milden Mondnächten fliegt mit jeder Nacht an den funkelnden Sternen vorbei. Nicht gewaltsam ist dieses Ende, es zeigt sich ohne Grenze, und das Vergangene verliert sich nur langsam in einem unermesslich großen Raum.

P a s c h e r

„Hu, wie der Wind dort draußen heult“, sagt mein Begleiter zu mir.

„Ja, wie er faucht und ächzt, wie er tobt“, denke auch ich, nicke ihm zu und lausche wieder hinaus. — — —

Und draußen geht es um! —

„Gut, daß wir hier sind,“ sage ich und habe im Ohr noch die letzten Worte des alten Gebirglers, der uns vorhin begegnete:

— — — na, Ihr Karlsruher, doa saht oaber nu zu, doas ihr bis ei de nächste Baude kimmt, es kimmt boalde a tüchtiges Water ruf; guckt amoal hie uf de Wulkawand durt, doas is a schlimmes Beecha — — .“ Wir schmunzeln, daß wir hier sind, und eine behagliche Wärme vom Kaffee und vom großen Ofen überrieselt uns.

Wir schweigen und betrachten die bärtigen Gestalten der Waldbarbeiter, die mit dem Wirt am nächsten Tische sitzen. Jeder hat vor sich seinen Topf böhmischen Bieres, während alter Waldbatzen in den verräucherten Tabakpfeifen verbrannt wird. Sie erzählen sich. Ganz traurlich und gemütlich ist es unter ihnen. Heimisch und geborgen fühlt man sich, bei diesen einfachen Menschen.

Warm ist's hier drin auch, der alte braune Kachelofen meint es gut. — Und draußen heult der Sturm. — Schneesturm. —

Zuerst war Neuschnee gefallen und nun überschüttet es die Erde mit kristallsharfem Glasschnee, den der tobende Orkan durcheinanderwirbelt.

Wir lauschen zeitweise alle hinaus. —

EIN ERLEBNIS VON WALTER PROX

Mit einer Zeichnung von Artur Ressel

— — — kriegst denn immer noch viel Besuch, hä; wie macht sich's denn jetzt?“ fragt einer blinzelnd den Wirt.

„Woas heest immer noch, es ist doch jetzt die schienste Zeit; wenn jetzt nischt is, do kinn mir's lossa; nattierlich macht sich's. Heut krieg ich och noch Besuch, und ich denk groad recht viel bei dam schienen Water.“ —

Besuch, denke ich, jetzt bei dem Wetter noch Touristen, die kämen doch um, wenn noch welche auf dem Kamm sind. Ich frage, ob's möglich ist, daß jetzt noch Menschen auf dem Kamm wären.

„Na, du gleebst wuohl ne; bei sulch schienem Water leeft's mehr oam Koamm rim, rieber an nieber, als bei Sunnenschein; jo, jo ihr Karlsruher, doas kennt ihr noch ne. Ihr seid wuohl aus der Stad, ma siehts schunt, ke Moarks ei a Knucha und keene Foarbe. — Daber kimmt nur rieber zu ins, eener hier und du durt hin, do läßt sichs besser poapern — — .“

Und gemütlich plaudernd ging uns nun die Zeit dahin. —

„Ahuuhuhu uhu — — “

Mich überläuft's eiskalt bei dem plötzlichen schauerlichen Schrei. — „Nanu, eine Eule — — “ „Ja, eine Eule“, sagen die andern und lachen.

Wieder der langgezogene, schreckliche Schrei. Der Wirt steht auf und klopft bestimmte Male ans Fenster und füllt dann ein Biermaß ums andere.

„Kreuzsakra, is doas a Water“, kommt es hereingepoltert, kommen vermurkste Gestalten, verstöberte, wilde Gesellen schwer hereingestampft, schwere Hücken auf dem Rücken.

„Na, „August“, doas woar aber heute woas; nu koamste reen vom Glice reda, doas wir doa sein. Do müste nu oaber an Litter mahr rausrücka. Daber kreuzsakra, is doas a Water.“

Bier, fünf sechs Gestalten mit schweren Lasten. Pascher, das sind Pascher, zuckt ein Gedanke mir durch den Kopf. Ich sehe mir die Kerle interessanter an. Sie nehmen keine große Notiz von uns.

„Nu Roarl, woas woar denn?“ „Woas, na, doas die Roarle fugoar heute heessa sein, doas hätt ich duch ne geducht. Nee, doas woar werllich a reenes Glice, doas mer dam nuch amol aus a Finga koama. Daber bring erscht amoal allen’nen Woarmen und a Bier.“

Mariechen, die Schleifherin bringt heißen Grog, eine Runde, und der Wirt bringt Bier.

„Du, August, loß amoal doas Zeug boalde verschwinda, heute is ne geheuer, ma koan ne wißa, wer kummt! Na weest du, wir koama groade am Berge rim, do ducht ich ei dam Sturme graode: na, nuch an hoalbe Stunde und mer hoabens geschoafft; Gott sei Dank. heut wärs gut ganga — — da brillt ins uf eemoal su a Luder an „Halt, oder ich schieße!“ Ne verpucht, wie verdunnert stoanda mir doa und kumta ins ne rühra; mit dem hoatta mir nimme gerechnet. Daber een Mumment nur, dann wullta mer ins ei de Fichta verdrücka, duch doa prillt nuch eener und nuch zwee vandere kumma schun uf ins zu. „Verflucht, woas macha“, ging mir durch a Kupp; doa is och schunt infer Dackel, der Strolch, vor uns und knurrt. Ich hoatt an Wut uf de Karle, doas bissel Schnoaps und doas bissel Tobak göima se ins ne amoal, ich foag halt: „Strulch, foahr ihn duch ei de Hosa, foag se faß, faß“ und werllich, do brillt eener och schunt uf: „Au, au, gehst du weg, du Hundevieh, nehmst den Hund zurück!“ Alr wullt ihn schloagen, oaber husch, do woar er schunt bei eem andern und nu brillte dar und dann mußta mer fugoar lacha, wie nuch a Dritter anfing und dann wieder der irsche. Die boalgta sich durt rim um schluga immer noach dam Hunde, oaber erwischt hoabn se ihn ni, nur sich salber geschloaga und schiße kumta se duch au ne, die hätte sich duch salber getroffa. Und doas koam ins zu Poasse. Wir poatscha glei durchs Woasser und verschwandn im Diclicht, und im Augablick woar doas Fleckel leer. Nur die Grenza boalgta sich nuch mitm Hunde rim und brillta. Enen habn wir imgeramit, dar hoat durch eene Woatsche die Sterne vur a Auga fliega sehn. Daber hurtig, hurtig, wie de Eichkaka gings; duch doa schuß's och schunt hinter ins har; kreuzsakra, die hoabn dann geböllert noach allen Richtungen — oaber wir waren

duch fort — —. Nee, werllich, wir kinn' vo Glice rada, doas mer den Strulch mit hoatta, dar hoat ins oalle rausgerissa! He, Mariechen, huste denn ne a Dabendbrot für dan, der hots verdient; broat ihm doch amoal eene Wurscht, an Bluttwurscht, die full ar hoaben, die hoatt ar sich verdient, nich wohr, mei Hundel — —“

Und doas Hundel saß da auf einem Stuhle und sah sich die ganze Bande an und sah selber aus wie ein Räuberhauptmann, rauh und verwildert wie ein Pascher, wie ein verwegener Geselle, aber aus großen, hellen schönen Augen guckte er uns treuerzig an. —

„Strolch, mein Strolch, komm!“ rief es aus der Küche — und nun kriegte er seinen Lohn. Beim warmen Ofen lag er und tat sich gütlich an einer dicken, braun gebratenen, hausschlachtenen Wurst. Blaue, dicke Tabakwolken durchziehen die Stube. Immer wieder müssen die Biergläser von neuem gefüllt werden und gemütlich läuft die Unterhaltung.

„Uhuuhuuhu“, schreit wieder eine Eule am Fenster. Wieder eine.

Wir lächeln alle. Einer klopft und ahmt den Ruf ebenso nach. Dann kommen wieder ein paar solch verwegene Gestalten, pustend den Schnee von sich schüttelnd, herein. Ein paar von dem versprengten Trupp, aber sie kommen leer. Nun kommt noch mehr Leben in die Stube.

„Na, euch hoaben se wull geschnoappt?“ fängt eener an.

„Geschnoappt ne, oaber mer müßten se duch irre führn, die woarn ins hoart uf a Fersa. Es woar gutt, doas der Sturm so ging, do kumta se duch ne su noach.“ „Ja, August, sieh der moal meine Stiefel oan, do sitzt der Schrot drinne, oaber getoan hots mir's duch nischt — mer hoaba hoalt wieder amoal Glick gehoabt“, meint ein anderer und zeigt seine Stiefel, die ein Schuß gestreift hatte. Ein Plaudern, ein Fragen und Antworten ging nun los.

„Daber denkt ne etwan, doas mer heute sicher sein, die Roarle kumma bestimmt heut nuch hierher.

„He, August, versteck das Zeug gutt und gib ins amoal Deine Sägen und Ärte, die du hoaßt — —“

„Ja, und Mariechen, du schoaffst ins den Strulch ei a Stoall, und bind ihn oan, gib ihm nuch woas zu fressa, doamit er ins ne etwa nuch verrät — —“

Wir beiden horchten, schauten und staunten nur immer. Nur ein paar Minuten dauerte es, und aus den Paschern waren harmlose Holzhauer geworden.

Wir unterhalten uns weiter. Da — es klopft auf einmal ans Fenster. Da geht ein Gedanke durch alle — und wirkliche Grenzer sind es, die eintreten. Aber niemand läßt sich stören.

„Eine Runde Grog, Herr Wirt, für uns“, bestellt einer davon; „na, bei solchem Wetter noch viel Betrieb bei Ihnen“, sagte er dann. „Nu, viel Betrieb, doas is duch immer“, meint der Wirt; „heut Sonnabend is doch Lohntag, der Förster und der Hulzmeester sind groad vur eenem Weilchen furgenganga.“

„So, so, Zahltag ist es, hm, hm — —.“

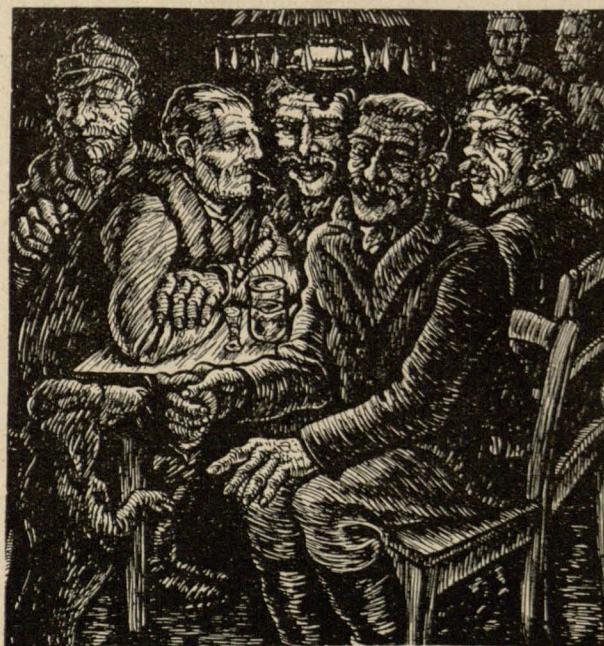
So ging die Unterhaltung noch weiter. Wir aber hatten einen Einblick erhalten und dachten uns unseren Teil.

Lange saßen wir noch beisammen. Jeder wollte abwarten, bis das Wetter nachließ.

Endlich aber brachen die Holzhauer auf, nahmen Ärte und Sägen und gingen.

Auch die Grenzer verzogen sich später wieder.

Wir blieben hier über Nacht, und der Wirt erzählte uns noch etliche Geschichtchen. Wir aber dachten uns, na, das sind schon die richtigen, Grenzer und Pascher an einem Tisch.



Vom Gebirge

Eine Nacht zwischen Himmel und Erde verbrachten am 24./25. I. etwa 25 Personen, die von Johannishbad aus die Schwebebahn nach der Schwarzslogbaude benutzt. Infolge einer Betriebsstörung durch einen Riß der elektrischen Hochspannungsleitung blieb ein Wagen der Schwebebahn mitten auf der Strecke in 75 Meter Höhe stehen, und die etwa 25 Insassen mußten von 8 Uhr abends bis 4 Uhr morgens warten, ehe die Störung beseitigt war und der Wagen seine Fahrt fortführen konnte. Die vom tschechischen Eisenbahnministerium angeordnete Untersuchung ergab, daß der elektrische Leitungsdraht gerade in dem Augenblick gerissen war, als der Wagen zur zweiten Stütze gelangte. Versuche, die Leitung auszubessern, blieben zunächst erfolglos, da sich die Kurzschlüsse ununterbrochen wiederholten. Die Arbeiten waren durch dichten Nebel, Schnee und heftigen Wind sehr erschwert. Der Wagen wurde durch einen Akkumulator beleuchtet, doch mußte das Licht später aus Sparsamkeitsgründen abgedreht werden. Das Wetter war so ungünstig, daß der beschwerliche Aufstieg der Monteure zur Unfallstelle volle zwei Stunden in Anspruch nahm. Wie Fachleute feststellen, hat die Betriebsstörung ihren wesentlichen Grund in der zu weit getriebenen Sparsamkeit. Bei den Schwebebahnen wird allgemein Gleichstrom mit einer Reserve-Batterie verwendet, so daß bei Störungen in der Zuleitung mit der Batterie die Fahrt vollendet werden kann. In Johannishbad ist unmittelbarer Drehstromantrieb, natürlich ohne Batterie, ausgeführt worden. Im Ausland wird ein Dieselmotor oder eine andere Kraftmaschine als Reserveantrieb vorgesehen, so daß bei gänzlichem Versagen der Elektrizität immer noch eine Antriebskraft zur Vollendung einer Fahrt vorhanden ist. Als Zuleitung zur Bergstation ist nur Erdkabel am Platze, da eine Freileitung, wie sie in Johannishbad verwendet wurde, im Gebirge durch Wind und Raureif und andere Störungen stets stark gefährdet ist. Die Schwebebahn, die nach Ansicht der Tschechen ebenso im Dienste der Tschechisierung wie des Verkehrs steht, ist als tschechische Leistung von einer kleinen Maschinenfabrik hergestellt worden. Deutsche Abgeordnete haben nun an das Eisenbahnministerium eine Anfrage gerichtet, in der darauf hingewiesen wird, daß die Firma im Bau von Schwebebahnen gar keine Erfahrungen habe. „Die Schwebebahn Johannishbad—Schwarzslogbaude“, heißt es in der Anfrage, „ist überhaupt der einzige Bau dieser Art, den die Firma ausgeführt hat. Nachdem das Eisenbahnministerium dem Vernehmen nach schon in Wälde daran gehen will, eine Schwebebahn zur Geschenkhöhe im Bezirk Reichenberg zu errichten, deswegen ist es nicht gleichgültig, zu fordern, daß dieser Bau in entsprechender Weise ausgeführt und dabei ein System ausgewählt wird, das neben der Gewährung der weitefahrenden Sicherheit für die Fahrgäste auch die richtige Funktionierung garantiert. Neue Bauten, die von dem Eisenbahnministerium zur Durchführung gelangen, dürfen nicht an irgend eine Firma ohne besondere Erfahrung im Schwebebahnbau vergeben werden, sondern es ist notwendig, daß mit dem Bau nur eine solche Firma betraut werden darf, deren bisherige Be-tätigung die Garantie dafür gewährleistet, daß alle gestellten Bedingungen, was Betriebsicherheit und gute Funktionierung betrifft, erfüllt werden. Der Herr Eisenbahnminister wird gefragt: 1. Warum die Ausschreibung der Errichtung des Baues der Schwebebahn Johannishbad—Schwarz-

schlagbaude nicht öffentlich erfolgt ist? 2. Warum eine Firma mit der Ausführung dieses Projektes betraut wurde, die auf dem Gebiete der Errichtung von Schwebebahnen keine Erfahrungen besaß? 3. Ob er bereit ist, darauf Einfluß zu nehmen, daß bei der Neuerrichtung von Schwebebahnen eine öffentliche Projekts- und Bau-ausschreibung erfolgt.

Dem weißen Tod entronnen.

Am 8. II. nachmittag brachen, obwohl schon dicker Nebel aufgekommen war, eine Dame auf Schneeschuhen noch von der Schneekoppe auf, um nach den Grenzbauden zufahren. Abreiten half nichts, die Dame fuhr los, hatte aber wenigstens verabredet, daß sie von ihrem Eintreffen in den Grenzbauden nach der Koppe telephonischen Be-scheid geben würde. Als bis 10 Uhr abends die Nachricht nicht eingetroffen war, gingen der Winterwart, der Koch und der Kellner der Koppe mit Taschenlampen ausgerüstet auf die Suche. Sie fanden die Dame schließlich in völlig erschöpftem Zustande in der Nähe der Emmausquelle auf. Sie hatte jede Orientierung verloren und wußte nicht mehr, nach welcher Richtung sie gehen sollte. Hätten die Retter sie nicht erreicht, wäre sie sicher ein Opfer des Gebirgs winters geworden. Eine zweite Dame war bei der Abfahrt in der Nähe der Schlingelbaude im Dunkeln gegen einen Baum gefahren und bewußtlos liegegeblieben. Ihr Fehlen wurde in der Schlingelbaude gemeldet, deren Wirt sich in Gemeinschaft mit mehreren Angestellten auf die Suche begab und die Verunglückte schließlich fand. Hier hatte die Stifspur die Rettung der Dame erleichtert. Sie hatte zwar keine ernstlichen Verlebungen davongetragen, wäre wohl aber in ihrem hilflosen Zustande in der Nacht erfroren, wenn sie nicht rechtzeitig gefunden worden wäre.

Wintersport

Bei den am 24./25. I. in Landeshut und Liebau ausgetragenen Wettbewerben wurde Heinz Ermel (Krummhübel) schlesischer Sti-meister und Grenzlandmeister für 1931, vor Leupold (Breslau). Der Bestläufer des Kreises Riesengebirge im H. D. W. war Willi Möhwald (Spindlermühl). — Bestläufer des Kreises Jeschken- und Iser-gebirge im H. D. W. wurde am 24./25. I. in Polaun, Holubarisch (Polaun). — Der Meistertitel der tschechischen Sti-meisterschaft, die am 24./25. I. in Starzenbach ausgetragen wurde, fiel an Barton (Svaz, Hohenelbe). 4. wurde Lauer (Polaun, H. D. W.), der im Langlauf den 1. Platz belegt hatte. — Bei der Deutschen Hochschulmeisterschaft in Gar-misch-Partenkirchen siegte Leupold (Breslau) im 18-Kilometer-Langlauf. — Die Sti-meisterschaft des H. D. W. errang am 31. I./2. II. in Johannishbad-Schwarzenberg Franz Wende (Freiheit). An 2. Stelle stand Ermel — Deutscher Sti-meister wurde in Lauscha am 6.—9. II. Gustav Müller (Bahr-Zell). Lauer (Polaun, H. D. W.) kam auf den 2. Platz. Ermel und Leupold lagen durch Mißgeschick weit zurück. — Die H. D. W.-Bobmeisterschaft auf Kunsthallen (8. II. Gablonz) errang der Bob „Gablonz“. — Die Deutsche Rodelmeisterschaft gewann Preißler (Reichenberg, H. D. W.). — Bei den internationalen Sti-wettbewerben in Oberhof am 15. II. erwiesen sich Ermel (Krummhübel) im Sprunglauf und Leupold (Breslau) im 17-Kilometer-Langlauf als die besten Mitteleuropäer. — Aus dem Eule-sprunglauf am 15. II. ging Möhwald (H. D. W. Spindlermühl) als Sieger her- vor, als bester Springer des Gau Nieder-schlesien Strischel (Reinerz).

Bücherschau

Kriegsgeschichte des Jäger-Bataillon von Neumann (1. Säler.) Nr. 5, 1914—1918. Verl. von H. v. Wolff, F. v. Klaß, F. Kaczynski, G. v. Herrell u. A. Kubnt. Zeulenroda (1931). 12 RM. (Aus Deutschlands großer Zeit. Heldenaten deutscher Regimenter. Chem. preuß. Truppenteile. Bd. 17.)

Wer in Hirschberg vom Bahnhof aus nach der Stadt geht, kommt an dem Jägerdenkmal vorüber, das Kameradentreue dem Andenken der 5. Jäger errichtete, die im Dickicht der Argonnen, in den Wälfern der Marne, in Flandern und an der Somme, in Rußland und in Italien für Heimat und Vaterland ihr Leben ließen. Am 8. VIII. 1914 zog das Bataillon, der Stolz Hirschbergs und des Riesengebirges, mit klingendem Spiel unter der begeisterten Anteilnahme der Bevölkerung ins Feld. Am 7. I. 1919 kehrten die Reste heim. 62 Offiziere, 1458 Obersäger und Jäger hatte die immer wieder aufgefüllte Kerntruppe auf der Walstatt gelassen. Die 100jährige Geschichte des Tapferen und stets in echtem Jägergeist der Pflichterfüllung und Kameradschaft bewährten Bataillons ist abgeschlossen mit den Taten im Weltkrieg. Was in der durch ihre Ereignisse unerhörten Zeitspanne von 1914 bis 1918 von den 5. Jägern stets in vorderster Linie geleistet worden ist, hat zur Ehre der Toten und zur Erhebung der Lebenden die Erinnerung der Mittämpfer festgehalten. Ein stattlicher Band von mehr als 400 Seiten birgt das Schicksal des Bataillons, welches sich aus dem Einzelschicksal vieler tausend Männer im grünen Rock, die da kämpften, litt und starben, zusammenseht. Longwy, Barentes, Fille morte, Fezupol, Bystrica, Koryntica, Bendhuille, St. Mihiel, Soissons, Reims, Marne, Maas und Vesle, und viele andere Namen sind verbunden mit Mannesmut und Mannestat der Hirschberger Jäger. Vergebliche Mühe wäre es, hier Einzelheiten herausheben zu wollen. Das Buch ist ihr Ehrendenkmal, das künden wird, auch wenn die Zeit die Erinnerung an ein beispielloses Geschehen verwischt hat.

Neue Holzgrabmale der Holzschnitzschule Bad Warmbrunn. Verlag Herm. Kunze, Berlin S. 14, Alte Jakob-Straße 78.

Das Mappenwerk wird eingeleitet durch einen grundlegenden Aufsatz von Prof. dell'Antonio, dem Direktor der Holzschnitzschule, über das Holzgrabmal. An die Ausführungen über das geeignete Material, Herstellung, Konserbierung und Aufstellung des Holzgrabmals schließen sich 30 Blätter mit Abbildungen an. Diese zeigen Entwürfe von Holzgrabmäler von Schülern aus den Klassen dell'Antonio, Bolland und Birnauer. Die im Maßstab 1:10 gehaltenen Federzeichnungen sind als Vorlagen für den Holzbildhauer gedacht. Die Leistung der Schule wird aus den Lichtbildern der Grabzeichen ersichtlich, die auf Einladung der Werkbundausstellung in Breslau, 1929 ausgestellt wurden. Es spricht für die hohe Qualität der Warmbrunner Holzschnitzschule, daß sie mit Schülerarbeiten Holzbildhauern und Tischlern Anregung und Vorbild zu geben vermag. Über diesen praktischen Zweck hinaus dient das Werk der Veredelung des Geschmacks auf einem Gebiete, das, wie ein Gang durch unsere Friedhöfe zeigt, noch sehr einer künstlerischen Pflege entbehrt.

Wallenstein auf der Gröditzburg. Historisches Festspiel in 3 Aufzügen von P. Paeschke. Bunzlau und Liegnitz: Fernbach 1930. 0,60 RM.

Der bekannte Geschichtsschreiber der Gröditzburg hat zur 300-Jahr-Feier der Eröberung der Burg (5./6. X. 1633) ein

Heimatspiel verfaßt, das eine freie Bearbeitung der romantischen, 1826 erschienenen Erzählung "Der Gröditzberg" von C. W. Peschel ist. Die Vollssage vom Burgfräulein Meta, durch deren Verrat die Feste fiel, gibt der Handlung die dramatische Bewegung. Der Schauplatz ist der Burghof.

Lus vum Weibe. Ein heiteres Spiel aus der Oberlausitz, von Fritz Bertram. Marklissa: Menzel 1931.

In dem Einakter nimmt Fritz Bertram die Mitzverständnisse zweier Junggesellen um ihre Wirtschafterin zum Anlaß, ein lustiges Spiel um das ewige Problem zu entwickeln, ob die Männer ohne die sorgende Hausfrau auskommen können. Natürlich wird aus dem Junggesellenverein "Lus vum Weibe" nichts, sondern es gibt am Ende zwei glückliche Brautpaare. Der Verf. hat die Handlung mit all seiner umfassen-

den Kenntnis des heimatlichen Volkstums gestaltet; manch köstliche Szene entwickelt sich. Der Einakter, der in Lauban mehrfach aufgeführt wurde, eignet sich für die Veranstaltungen der Ortsgruppen.

Bierteljährliche RGV-Kunstblätter von T. Herwalt. Der Verlag Rudolf Schneider in Markersdorf hat auf die günstige Ausnahme seiner Absicht (vgl. S. 102 der Jubiläumsnummer) hin am 8. II. die Rundschreiben an die Vorsitzenden und Schatzmeister der Ortsgruppen herausgehen lassen. Die Ortsgruppen werden daraus ersehen, was für erhebliche Vorteile auch ihnen dabei zugeschlagen sind. Über die Güte dieser Bilder ist kein Wort zu verlieren. Dass die Kunstblätter zu den Vorzugspreisen auch für jeden schmalen Geldbeutel ohne weiteres erschwinglich sind, macht sie für alle Kreise des Riesengebirgsvereins zu einem besonders willkommenen Geschenk.

Das Bücherverzeichnis des Grundberg-Berlages (Berlin SW. 11, Dessauer Str. 38) ist durch seine zahlreichen Leseproben ein Almanach, der Beachtung verdient. Aus den 70 Seiten läßt sich erkennen, wie der Verlag seinen Aufgaben dem Volk und der Zeit gegenüber gerecht wird. Er ist bemüht, an Männern und Werken den durch die ungeheure Wende des Weltkrieges hervorgerufenen Durchbruch des deutschen Seelentums auf allen Gebieten unserer Kultur nachzuweisen. Lektor des Verlages ist Franz Schauwecker, der soeben ein neues Werk vollendet hat. Es ist ein Beispiel für die Tendenz des Verlags. Es wird ein Querschnitt durch die Gegenwart gelegt, und an einem jungen Deutschen werden die formenden und zerstörenden Kräfte der Zeit offenbart. Kein Privatbuch, sondern das Wachstum der Nation stellt sich in einem Menschen dieser Nation dar. Das Buch wird im April erscheinen.

Hauptvorstand und Ortsgruppen

Auf Beschuß des Hauptvorstandes wird das Maiheft des "Wanderer" in Inhalt und Ausstattung auf die Werbung neuer Mitglieder eingestellt werden. Das Heft ist dazu bestimmt, über Wesen, Aufgaben und Leistungen des Riesengebirgsvereins aufzuklären und ein Hilfsmittel für die Werbearbeit der Ortsgruppen zu sein. Damit das Heft seinen Zweck erfüllt, muß es außerhalb der Vereinsmitglieder in allen Kreisen, die für den Riesengebirgsverein in Betracht kommen, verbreitet werden.

Die Herren Vorsitzenden werden gebeten, bis spätestens 1. April anzugeben, wieviel Exemplare sie für diese Werbung zum Preise von 0,10 RM. das Stück beziehen werden.

Hirschberg, den 13. Februar 1931.

Der Hauptvorstand
Adolf Vogel

Das unseren Ortsgruppen bereits zugegangene Formular betreffend den **Jahresbericht für 1930** muß allerspätestens am 15. März an den Unterzeichneten eingereicht sein, da die Unterlagen für die Veröffentlichung im "Wanderer" bis zu diesem Termin dringend benötigt werden.

Ulrich Siegert, Hirschberg,
Schriftführer des Hauptvorstandes.

Die 93. Ortsgruppe
des Riesengebirgsvereins.
wurde unter dem Vorsitz des Gutsbesitzers
Alfred Gottwald in Märzdorf bei
Giersdorf gegründet.

Außerordentliche Versammlung
des Riesengebirgsvereins in Hirschberg
am 1. Februar 1931.

Auf Grund eines Beschlusses der letzten Hauptvorstandssitzung in Hirschberg am 26. Oktober 1930 hatten sich am 1. Februar 1931 Vertreter zahlreicher Ortsgruppen in Hirschberg zu einer außerordentlichen Versammlung zusammengefunden zwecks Aussprache und Besprechung von Werbeschäften.

Der 2. Vors., Goldschmiedemeister Vogel, begrüßt die Versammlung und gibt seiner Freude Ausdruck über den zahlreichen Besuch. Er weist noch einmal darauf hin, daß bei der letzten Hauptvorstandssitzung,

in der diese Versammlung beschlossen worden sei, niemand gehaftet habe, daß der RGV. vor dem schweren Verlust seines treuen Führers, des 1. Vors. Prof. Räse gestanden habe. Er fordert die Versammlung auf, sich ihm zu Ehren von den Blättern zu erheben. Weiter führt er aus, daß sich der Arbeitsausschuß des Hauptvorstandes mit der schwierigen Frage der Nachfolge beschäftigt habe. Er stellte darauf der Versammlung Herrn Studienrat Dr. Lampp vor, die Versammlung dürfe das Vertrauen haben, daß der Arbeitsausschuß in dieser Beziehung eine gute Wahl getroffen habe. Darauf bittet er den 1. Vors. der Ortsgruppe Hirschberg, Herrn Postamtmann Rokoski, die Leitung der Versammlung zu übernehmen, da er selbst aus gesundheitlichen Rücksichten daran verhindert sei.

Rokoski-Hirschberg übernimmt darauf die Leitung der Versammlung. Daufer-Hirschdorf überbringt als beauftragter Vertreter des Landrates, Herrn Dr. Schmeisser, dessen Grüße und die besten Wünsche auch des Kreisausschusses. Rokoski begrüßt die Vertreter der auswärtigen Ortsgruppen, besonders der weiter entfernt liegenden, wie Hamburg, Dresden, Breslau, Cottbus, Sorau und Guben u. A. Die Ortsgruppen Glogau, Berlin, Grünberg und Lauban hatten wegen Verhinderung an der Teilnahme schriftliche Grüße gesandt, ebenso Geheimrat Dr. Seydel-Hirschberg. Er weist noch einmal auf die Vorschläge hin, die in der letzten Hauptvorstandssitzung betreffend Werbung gemacht worden seien. Eine Nummer des "Wanderers" solle als Werbenummer ausgestaltet werden, ein neues illustriertes Mitglieder-Werbeblatt, in dem das vom RGV. Geschaffene bildlich dargestellt wird, und die Vergünstigungen aufzuführen, die der RGV. gewährt, solle geschaffen werden. Die einzelnen Ortsgruppen sollten mehr Fühlung mit der Presse nehmen, die Mitglieder, die während der Saison in den Orten des Gebirges gewonnen worden seien, sollten der Orts- oder Nachbarortsgruppe überwiesen werden, zu der sie zuständig sind. Jede Ortsgruppe solle eine kleine Anzahl von "Wanderern" über ihren Bedarf erhalten, um damit neue Mitglieder werben zu können, ferner sei eine engere Fühlungnahme mit der benachbarten Ortsgruppe sehr zu empfehlen. Der Hauptvorstand sei nicht imstande, bei Feiern der Ortsgruppen immer einen Vertreter zu entsenden, da solle die benachbarte größere Ortsgruppe dafür eintreten.

Die Ortsgruppe Hirschberg halte monatlich ihre Mitgliederversammlungen ab. Diese seien werbend und anregend ausgestaltet, die Ortsgruppe unternehme Wandertage nach Punkten, die weniger bekannt seien, im Winter fänden 3-4 Vorträge statt, die von auswärtigen Herren gehalten würden und sich immer sehr reger Teilnahme erfreuten, im Jahre zweimal größere Vergnügungen. Die Ortsgruppe habe dieses Jahr auch ihren Betrag von 5,50 M. auf 5 M. herabgesetzt. Dass sich die Werbung neuer Mitglieder durchführen lasse, zeige das Beispiel von Steinseiffen, dessen Ortsgruppe in kurzer Zeit 30 neue Mitglieder gewonnen habe. Rokoski-Hirschberg liest einen Brief der Ortsgruppe Grünberg vor, die besonders auf die Werbung von Mund zu Mund und auf die Gründung einer Jugendgruppe großen Wert legt.

Knoblock-Dresden weist darauf hin, daß auch die Landesgruppe Sachsen einen Mitgliederrückgang zu verzeichnen habe, sie habe schon viel zur Werbung unternommen, aber nur einen kleinen Erfolg damit erzielt. Eine Werbeschärfte müsse, wenn sie wirksam sein soll, nur einen kleinen Umfang haben. Dr. Gruhn-Breslau weist darauf hin, daß im Mai die in der letzten Hauptvorstandssitzung beschlossene Werbenummer des "Wanderer" erscheinen werde. Sie bringe kurz etwas über die Geschichte des RGV., über die Leistungen des RGV. betreffend Museum, Wegebau, Zeitschrift "Der Wanderer", Jugendpflege und Naturschutz. Diese Wandernummer soll von den Ortsgruppen an Leute verteilt werden, die für den Eintritt in Frage kämen. Jüngst welche Wünsche und Anträge der Ortsgruppen betreffend dieser Nummer sollen schriftlich an ihn eingebracht werden. Dr. Schmidt-Breslau erklärt, die Werbetätigkeit müsse individuell gestaltet werden. Er weise immer bei seiner Tätigkeit einmal auf die Vergünstigungen hin und auf die ideale Seite, auf den Dienst an der Heimat, am Volkstum und am Vaterlande, es komme sehr auf die Werbetätigkeit von Mund zu Mund an. Auf den Hinweis der Ortsgruppe Liegnitz, daß sie ein Werbeblatt herausgegeben habe, erklärt Grimmig-Lahn, daß es gerade für die kleineren Ortsgruppen von großem Wert sei, wenn sie vom Hauptvorstand öfter befürcht würden, auch sollten die Jahresbeiträge nicht in einer Summe eingezogen werden. Klostermann Hamburg weist darauf hin, daß es

für ihn sehr schwer sei, den Mitgliederbestand zu halten, er benütze viel die Presse und bitte um Angabe der Adressen der Mitglieder aus Hamburg, die in den Gebirgsorten für den R.G.B. gewonnen worden seien. Dauster-Hirschberg bemerkt, daß der R.G.B. immer auf die Mithilfe der Hauptverkehrsstelle, was Vorträge usw. anbetrifft, rechnen könne. Hänsch-Steinselßen erklärt, man müsse u. a. darauf hinzuarbeiten suchen, die an einem Ort bestehenden Verschönerungs- und Ortsvereine mit dem R.G.B. zu verschmelzen. Rzeplas-Grüssau bittet um Vorschläge, wie man dem drohenden Abgang der Landleute abhelfen solle. Nunmehr ergriff Studienrat Dr. Lampp-Hirschberg, der an Stelle des verstorbenen Prof. Nafe als 1. Vors. des Hauptvorstandes in Aussicht genommen worden ist, das Wort zu längeren Ausführungen. Er dankt zunächst für das Vertrauen, das ihm vom Arbeitsausschuß des Hauptvorstandes geschenkt worden sei, und betont, daß es für ihn ein erhebendes Gefühl sei, Männer zu finden, die in gemeinsamer Arbeit zu Heimat und Vaterland stehen. Auch er hält die Werbung von Mund zu Mund für den besten und gangbarsten Weg und tritt in seinen Ausführungen für gemeinsame Wanderungen, für die engere Fühlungnahme der Ortsgruppen untereinander und besonders für die Bildung von Jugendgruppen als Nachwuchs ein. Nicht nur der Sport, sondern auch die Geselligkeit müsse bei der Jugend in zeitgemäßer, richtiger Weise gepflegt werden, da von ihr eine gebedeckte Entwicklung unseres Vereins unbedingt abhänge. Der Redner betonte am Schluß seiner mit großem Beifall aufgenommenen Rede, daß der R.G.B. nach wie vor bestrebt bleiben müsse, für die Erhaltung und Stärkung des Deutschtums zu kämpfen in stiller Arbeit zum Wohle des Vaterlandes. Hörder-Greiffenberg weist u. a. darauf hin, daß man bemüht sein solle, Nachbarortsgruppen zu gründen, und daß jeder Vorstehende sich seinen Nachfolger heranbilden müsse. Nachdem auch Janzon-Hermisdorf u. s. für die Ratenzahlung der Beiträge eingetreten ist, weist Rakošti-Hirschberg darauf hin, daß die Ortsgruppe Hirschberg, wenn möglich, den ganzen Jahresbeitrag eingezogen habe, aber auch bereitwilligst Teilzahlung gewähre, und daß sie verdienten Mitgliedern, die nicht zahlen können, Freikarten ausstelle.

Der Vertreter der Ortsgruppe Zillerthal-Grimmendorf gibt die Anregung, eine gemeinsame Wanderung mit der Ortsgruppe Hirschberg zu planen, worauf Rakošti-Hirschberg erwidert, man solle nur die Ortsgruppe Hirschberg davon rechtzeitig benachrichtigen. Höhne-Hirschberg weist auf die Wichtigkeit der Werbung auf den Bahnhöfen hin. Mann-Sorau bittet den Hauptvorstand, möglichst für Vergünstigungen zu sorgen und diese auf die Rückseite der Mitgliedskarte drucken zu lassen. Wolf-Görlitz erklärt, man müsse die Vergünstigungen auch für die Zeit der Ferien ausdehnen. Die Ortsgruppe Görlitz habe gute Erfahrungen mit den gemeinsamen Wanderungen und der Jugendgruppe gemacht, die es oft unternommen habe, größere Feste ohne Kosten auszufestalten. Man müsse aber stets Vorfahrten treffen, daß die Jugendgruppe nicht alt wird. Jüngere, die von den festen Kreisen der älteren Mitglieder nicht gern in ihre engeren Zirkel aufgenommen würden, müßten geschützt werden.

Grimmig-Lähn bittet den Hauptvorstand, Rücksprache mit der Eisenbahnverwaltung zu nehmen wegen der zu zahlenden Anerkennungsgebühr, wenn ein Wegweiser sich innerhalb des Bahngeländes befindet.

Dreßler-Hirschberg macht den Vorschlag, in kleineren Orten die schon bestehende Sportabteilung mit dem R.G.B. zusammenzuschließen. Nachdem Wolf-Görlitz noch auf den Vorteil eines Versicherungsschutzes hingewiesen hat, führt Dr. Grundmann-Warmbrunn aus, daß der R.G.B. in den heutigen Zeiten besonders unter der wirtschaftlichen Not, der Gleichgültigkeit und einer gewissen Überheblichkeit leide. Er mache den Vorschlag, einmal im Jahr an einem noch zu bestimmenden Tage in allen Ortsgruppen des Gebirges für den R.G.B. durch einen großen allgemeinen R.G.B.-Tag zu werben und dadurch die Fremden auf die ihnen zugutekommenden Arbeiten des R.G.B. hinzuweisen. Auch Schau-Guben hält es für notwendig, daß jeder Vorstehende für einen geeigneten Nachfolger sorgen müsse, denn von der Persönlichkeit eines Vorstehenden hängt das Gedeihen einer Ortsgruppe ab. Klostermann-Hamburg schneidet noch einmal die Plakatfrage auf den Bahnhöfen an, und Dr. Grundmann-Warmbrunn berichtet, daß die Hauptverkehrsstelle sich um die Schaffung eines Riesengebirgs-Plakates bemühe. Elger-Hirschberg ist der Meinung, man solle die Skiverbände und Jugendgruppen als corporatives Mitglied dem R.G.B. vereinigen, und Wolf-Görlitz bittet, daß vom Hauptvorstand aus die Anregung von Dr. Grundmann-Warmbrunn, einen gemeinsamen R.G.B.-Werbetag zu veranstalten, organisiert werde. Rakošti-Hirschberg faßt das Ergebnis der Aussprache in folgenden Beschlüssen zusammen:

1. Der Hauptvorstand werde die Regelung der Beitragsfrage besprechen.
2. Der Hauptvorstand werde Zettel mit den Vergünstigungen drucken lassen, die für die Mitgliedskarten zu verwenden sind.
3. Die Frage der Bildung von Jugendgruppen werde er auf die Tagesordnung der nächsten Hauptversammlung in Sagan setzen, ebenso
4. den Vorschlag eines allgemeinen R.G.B.-Werbetages, und bittet
5. um Vorschläge, wie man die Landwirte für den R.G.B. gewinnen könne.

Er dankt noch einmal allen Teilnehmern der Tagung für ihr Erscheinen und ihre Arbeit.

Hörder-Greiffenberg dankt darauf dem Hauptvorstand, besonders Vogel und Rakošti-Hirschberg, und fügt einen besonderen Dank an Dr. Lampp hinzu, daß er sich bereiterklärt habe, die schwere Last der Führung des R.G.B. auf sich nehmen zu wollen und spricht die Hoffnung aus, daß das Zusammenarbeiten mit ihm ein so gutes wie mit dem verstorbenen Vorstehenden werden möge.

Zum Schluß bittet Siegert-Hirschberg um Einsendung der Jahresberichte bis spätestens zum 15. März, da man aus ihnen bestimmte Angaben für die Werbenummer des "Wanderer", die im Mai erscheinen soll, benötige.

Vogel. Rakošti.

Agnetendorf. Die Ortsgruppe hielt in Behers Hotel am 1. II. ihre Hauptversammlung ab. Der Vors. gedachte des Hinscheldens des 1. Vorstehenden des Hauptvorstandes Herrn Professor Nafe und des verstorbenen Ortsgruppenmitgliedes Herrn Zollinspектор Kern. Die Anwesenden erhoben sich zu Ehren der Verstorbenen von den Plätzen. Es konnten wieder drei neue Mitglieder aufgenommen werden. Der Vors. erstaunte dann den Jahresbericht, aus dem zu ersehen war, daß die Ortsgruppe trotz der vielen Anforderungen, die an sie gestellt wurden, in stetiger Aufwärtsentwicklung ist und in durchaus festen und geordneten Verhältnissen dasteht. Dem kassierer Enge und dem gesamten Vorstand wurde

Entlastung erteilt. Bei der Neuwahl wurden die gesamten Vorstandsmitglieder wiedergewählt. Der Arbeitsplan für 1931 sieht wieder eine Menge Ausbesserungen und Neuan schaffungen von Bänken, Wegweisern und Wegeverbesserungen vor. Das 49. Stiftungsfest wird am 14. VI. gefeiert werden. Hierbei wurde eine längere Aussprache über das 50. Jubelfest im Jahre 1932 geführt. Die Herausgabe einer Jubelbrochüre, die dem Zweck der Werbung für R.G.B. und Fremdenverkehr dienen und in größerer Auflage kostenlos verschickt werden soll, wurde empfohlen. Auch wurde auf die Beschaffung von Mitgliedschildern und ihre öffentliche Anbringung hingewiesen. Bedauert wurde, daß die Weitersführung des staubfreien Weges Agnetendorf-Hermisdorf auf dem Hermisdorfer Teil immer noch nicht zur Ausführung gekommen ist.

Alt-Kemnitz. Am 31. I. fanden sich die Mitglieder der Ortsgruppe zu einem gemütlichen Abend im Gerichtskreishaus zusammen. Dieser Abend galt dem 10jährigen Bestehen. Eingangs wurde unser Heimatlied: "Die Pforte zu Rübezahl" von T. Rieger und Klement gut zum Vortrag gebracht. Dann ergriff der Vors. Malermeister Clemens, das Wort. Er begrüßte die Erschienenen und gedachte mit ehrenden Worten unseres verstorbenen verdienstvollen Ehrenvorstehenden, Postmeister i. R. Fritz Friesel, der am 16. I. 31 in die ewige Heimat abgerufen wurde, sowie des am Jahresende heimgegangenen Hauptvor. Prof. Nafe, zu deren ehrendem Andenken sich die Versammelten von den Plätzen erhoben. Der Vors. ging dann auf die Geschichte unserer Ortsgruppe ein, von der Gründung bis zur Festzeit. Es folgten in bunter Reihe Männerchöre, ein kleines Theaterstück: "Unter der alten Linde", ein Heimatabend von Kurt Siegel. Alle Darbietungen fanden reichen Beifall. Bei Spiel und Tanz blieben die Mitglieder und Gäste in alt schlesischer Gemütlichkeit noch lange beisammen.

Breslau. Am 23. u. 24. II. beging die Ortsgruppe die Feier ihres 50 jährigen Bestehens. Den Auftritt bildete der Begrüßungsabend am 23. II. im alten historischen Schweidnitzer Keller. Der Fürstensaal war bald gefüllt, aber es kamen immer neue Geburtstagsgäste, die Einlaß begehrten, und es wurden Stühle herbeigeschafft und zusammengerückt, denn alles wollte zusammenbleiben. So saß man eigentlich um einen großen Tisch herum, wie bei einer Familiensfeier, und es herrschte von Anfang an eine zwanglose, aufrechte Gemütlichkeit, wie man sie nur unter Menschen findet, die gleiche Anschauung und gemeinsame Ideale verbinden. In diese Stimmung passten so recht die Klänge eines Bandoniums, zu dessen Begleitung die Festteilnehmer des "Riesengebirgs-Heimatlied" sangen. Hierauf bewilligte der Vors. Dr. Schmidt, die zahlreichen Gäste von nah und fern, insbesondere Frau Professor Koerber, die Witwe des Mannes, der drei Jahrzehnte hindurch den Vorsitz der Ortsgruppe besonders erfolgreich geführt hat, und verließ ein Glückwunsch-Telegramm des Grafen Schaffgotsch. Direktor Dauster überbrachte die Grüße des Hauptvorstandes und Volkswirt Liske die der Landesgruppe Sachsen. Weitere Ansprachen hielten die Herren Quittenbaum und Hörder als Vertreter der Ortsgruppe Krummhübel und der Jägergebirgsgruppen. Vergnügte Stimmung verbreitete sich, als die Tschentschern aus Gierschdorf (Frau Siegert) mit gelungenen Schwänken in schlesischer Mundart aufwartete. Auch Herr Liske brachte einige lustige Vorträge in sächsischer Mundart zu Gehör.

Den Höhepunkt der Veranstaltung bildete der Festakt am 24. nachmittags im Sitzungssaal des Landeshauses. Der einleitende Vortrag von Hummels "Halleluja" durch Opernsänger Rudow vom Breslauer Opernhaus, begleitet von Frau Rechtsanwalt Dr. Schmidt am Flügel, gab dieser Veranstaltung eine künstlerische Weihe. Die Teilnahme vieler hochgestellter Vertreter von Behörden und Verbänden bewies die Achtung und Wertschätzung, deren sich die Ortsgruppe erfreut. Aus einer großen Anzahl von Ehrengästen, die der Vors. begrüßen konnte, seien genannt: Oberlandesgerichtspräsident Witte, Präsident der Oberpostdirektion Tebbenhjohanns, Präsident der Reichsbahndirektion Dr. Born, Vizepräsident Deter von der Handelskammer, Bergbaupräsident Fischer vom Oberbergamt, der Vorsitzende der Anwaltskammer, Geh. Justizrat Dr. Heilberg, Generaldirektor, Landesrat a. D. Langner von der Niederschlesischen Provinzial-Feuerwehr, Prof. Dr. Röther von der Technischen Hochschule. Die Provinz Niederschlesien, das Landesfinanzamt, das Landesfuturamt, die Stadt Breslau, der Polizeipräsident, der Festungskommandant, der Vorstand der Breslauer Synagogen-Gemeinde, das Verkehrsamt und der Schlesische Verkehrsverband sowie die Universität hatten Vertreter entsandt.

Von befreundeten Vereinen waren vertreten: Der Verein für das Deutschland im Ausland, die Sektionen "Breslau" des Deutsch-Osterreichischen Alpenvereins und "Schlesien" des Karpathenvereins, der Schlesische Waldbund, der Altwaterklub, sowie der Eulen-, Gläser- und Bobten-Gebirgsverein.

Vom Hauptverein waren erschienen die Herren Direktor Daufer, Generalmajor a. D. von Wartenburg und Studienrat Dr. Lamp vom Hauptvorstande, ferner Vertreter der Landesgruppe Sachsen und der Ortsgruppen Freiberg, Krummhübel, Greiffenberg, Görlitz und Hirschberg. Eine besondere Freude bereitete es dem Vors., die Herren Fabrikbes. Rotter und Professor Dr. Schneider aus Hohenelbe als Vertreter des Deutschen Riesengebirgsvereins (Hohenelbe) begrüßen zu können.

In der Festrede gab Rechtsanwalt Dr. Schmidt einen Rückblick auf die Vereinsgeschichte, und gedachte hierbei der Männer, denen die Ortsgruppe im verschlossenen halben Jahrhundert ihres Bestehens ihr Aufblühen verdankt, insbesondere des Prof. Koerber, der in 30 jähriger Tätigkeit als Vorsitzender die Ortsgruppe zu höchster Blüte gebracht hat. In die Gegenwart überleitend, nannte der Redner dann die Namen derjenigen, die heute mit ihm zusammen die Geschichte der Ortsgruppe lenken, und gedachte in dankbaren Worten des 2. Vors., Direktor Nerlich, als des treuen und nie versagenden Mentors des Vereins. Hierauf entwarf der Vors. in großen Zügen ein Bild über die Aufgaben, die sich der Riesengebirgsverein im Dienste der schlesischen Heimat, namentlich in kultureller Beziehung, gestellt habe. Seine Tätigkeit auf diesem Gebiete trete in fünffacher Weise in die äußere Erscheinung, nämlich im Wegebau, in der Förderung der Jugendbewegung, in der schriftlichen Verbreitung des Heimatgedankens durch den "Wanderer", durch die Gründung und Unterhaltung des Riesengebirgsmuseums in Hirschberg und den Schutz der Gebirgsflora durch die "Bergwacht".

Im Auftrage der Provinzialverwaltung begrüßte hierauf Landesrat von Stutterheim die Anwesenden und wünschte der Ortsgruppe auch für die Zukunft derartige Erfolge, wie sie sie in der Vergangenheit zu verzeichnen gehabt hat. Als nächster überbrachte Oberlandesgerichtspräs. Witte

die Glückwünsche der Reichs- und Staatsbehörden, der Industrie- und Handelskammer von Niederschlesien sowie des Breslauer Magistrats. In herzlichen und von warmer Heimatliebe getragenen Worten rief er jene Zeiten zurück, in denen das Riesengebirge zum größten Teil noch unerschlossen war, so daß nur wenige Naturfreunde sich an den mannsfachen Schönheiten unserer schlesischen Gebirgswelt erfreuen konnten. Erst dem rastlosen Wirken des Riesengebirgsvereins sei es vorbehalten geblieben, namentlich durch Wegebau, auch die verstecktesten Täler und schwer erreichbaren Gebirgszüge zugänglich zu machen und damit dem Riesengebirge weit über Schlesiens Grenzen hinaus zu dem Ruhm zu verhelfen, den es heute besitzt. Das Entstehen des Hirschberger Riesengebirgsmuseums sei in erster Linie der vorbereitenden Sammeltätigkeit Geheimrats Seidel zu verdanken. Ebenso dankbar müßte man es heute begrüßen, daß der "Wanderer", vor 20 Jahren noch ein kleines Blatt, seinen gegenwärtigen umfangreichen Leserkreis gefunden habe.

Als Vertreter des Deutschen Riesengebirgsvereins (Hohenelbe) sprach Fabrikbesitzer Guido Rotter. Dir. Daufer übermittelte die Grüße und Glückwünsche des Hauptvorstandes sowie einer Anzahl von Schwesternvereinigungen der benachbarten Gebirge. Allseitige Zustimmung fand er, als er den Vors., Dr. Schmidt, als einen eifigen Förderer und resißenen Mitarbeiter im Dienste der Ortsgruppe und damit des gesamten Vereins feierte. Er richtete an die Versammlung die Bitte, im ganzen Reich für den Besuch des Riesengebirges zu werben, das sich jederzeit in vollstem Maße ebenbürtig an die Seite unserer Gebirge des In- und Auslandes stellen könne. Dir. Daufer schloß die Ansprache mit einem herzlichen Dank an alle Gönnner, Freunde und Mitarbeiter des Vereins, unter denen an erster Stelle der Verlag Wilh. Gottl. Korn als Verleger des "Wanderer" ein besonders reges Verständnis für unsere schlesische Heimat und Gebirgswelt bewiesen habe.

Forstmeister Lüke verband mit seinen Glückwünschen den Dank für das verständnisvolle Zusammenarbeiten der Ortsgruppe mit dem von ihm vertretenen Schlesischen Waldbund, den ja in vieler Hinsicht gemeinsame Interessen mit dem Riesengebirgsverein verbinden. Er überreichte als Festgeschenk ein Bild, die Mitglieder des Vorstandes der Ortsgruppe aus den ersten 10 Jahren darstellend, das noch aus dem Besitz seines Vaters, des Konsistorialrats Lüke, stammt, der ein eifriger Förderer des Riesengebirgsvereins war und auch Anfang der 90er Jahre in der Ortsgruppe Breslau den stellvertretenden Vorst. ausübte. Weiter sprachen Rechtsanwalt Tieß für die befreundeten Breslauer Gebirgsvereine und Volkswirt Liske im Auftrage der Landesgruppe Sachsen des Riesengebirgsvereins. Zum Schluß der ernsten und würdigen Feier brachte Opernsänger Rudow formvollendet "Die Mahnung" von Hermann zu Gehör. Auch hier war ihm wieder Frau Rechtsanwalt Dr. Schmidt eine würdige Partnerin am Flügel. Den Ausklang des Jubelfestes bildete ein geselliges Beisammensein am Abend im Friebeberg, an dem etwa 500 Personen teilnahmen.

Es sei an dieser Stelle gestattet, noch das Dankesreden einer hohen kirchlichen Behörde auf die Einladung der Ortsgruppe zur Jubelfeier teilweise in folgenden Sätzen wiederzugeben:

"Ich spreche zu den Bestrebungen und Leistungen des Vereins herzliche Anerkennung aus. Es gehört zu den edelsten kulturellen Aufgaben, die Kenntnis und Liebe von Heimat und Volk, von Naturschönheiten

und Geschichte, Denkmälern und heimischen Sitten in allen Kreisen des Volkes zu verbreiten und tausenden die Wege zu den herrlichsten Gegenden der lieben Heimat zu ebnen."

In diesem Sinne will die Ortsgruppe Breslau auch weiterhin wirken.

Glogau. Die Jahreshauptversammlung der Ortsgruppe brachte in dem umfangreichen Jahresbericht zum Ausdruck, daß im abgelaufenen Vereinsjahr 27 größere und kleinere Vereinsveranstaltungen stattgefunden haben, die von mehr als 3000 Personen besucht waren, ein Beweis für die Rührigkeit des Vereins. Jugendwanderer wurden mit 100 RM. unterstützt. Der Kassenbestand ist ein erfreulicher. Der bisherige Vorstand wurde wiedergewählt. Im neuen Vereinsjahr werden wie bisher Wanderungen, Lichtbildvorträge und gesellige Abende stattfinden. Schülerwanderungen werden in die Sächsische Schweiz (Pfingsten) und nach dem Riesengebirge unternommen. Außerdem ist eine Herrenfahrt in die Hohe Tatra und eine Vereinfahrt (mit Damen) an den Rhein geplant. Auch soll eine Jungmädchenfahrt ver sucht werden. Alle Fahrten führt der 1. Vorsitzende.

Görlitz. (Otto Wolf, Steinstr. 13.) Der Faschingsabend, das diesjährige Wintervergnügen der Ortsgruppe, fand am 31. I. unter sehr großer Teilnahme der Mitglieder in der Ressource statt. Den Auftakt — nachdem die Besucher sich ein Plätzchen gesucht und vielleicht auch gefunden hatten — bildeten sehr nette Aufführungen, die von Spielleiter M. Grundmann geleitet wurden, nachdem er in poetischer Form den Zweck des Abends erläutert hatte. Der 2. Vors. der Ortsgruppe, Reichsbahnoberinspektor Hinke, übermittelte den offiziellen Willkommenstruß und gab seiner Freude über den zahlreichen Besuch Ausdruck. In einem recht sinnigen Prolog (Versaff. Frau G. Brüste) gab Frl. Steinert einen kurzen Überblick über die Arbeit der Ortsgruppe in Rübezahl Reich. Nach dem gemeinsamen Gesange des Riesengebirgsliedes sah und hörte man auf der improvisierten Bühne ein humoristisches Damenquartett, das zur Erhöhung der Stimmung beitrug. Doch auch die ernste Seite der edlen Sangeskunst kam zu ihrem Rechte. Herr Langner sang mit seiner ausgezeichneten Bassstimme einige Lieder. Mit 10 Zylinderhüten auf den Köpfen reizender Trägerinnen brachte man der Königin Mode ihren Tribut. Ein ausgezeichnetes Training für den zu erwartenden Massentanz (bei etwa 500 Besuchern) zeigte eine Gymnastikgruppe. Nach einer Einlage des Bassisten erblickte man abermals ein Massenaufgebot weiblicher Schönheit. 8 regelrechte Girls hüpfen über das Parkett, das die Bühne bedeutete, und bewiesen, daß das Kraxeln in unseren heimischen Bergen nicht den Rhythmus aus den schlanken Mädchenbeinen verjagt. Mit derselben Begeisterung wurde dann in allen Sälen und Zimmern getanzt und immer wieder getanzt und "gezittert" bis lange nach Mitternacht.

Greiffenberg. Das Jahr 1930 stand bei der Ortsgruppe unter dem Zeichen der wirtschaftlichen Schwierigkeiten. Die Mitgliederzahl hat sich im Rahmen der früheren Jahre gehalten. Durch den Tod verlor die Ortsgruppe folgende liebe Freunde: am 5. II. Rechtsanwalt und Notar Gube, am 5. III. Hotelbesitzer Alfred Eigner, am 27. IV. Gemütenwarenfabrikant Gerhard Wünsch, am 28. VII. Fräulein Clara Seidel. Kränze sind immer am Grab als letzter Gruß niedergelegt worden; der Verstorbenen wurde in den Versammlungen ehrend gedacht. Versammlungen selbst: 4 Haupt-

versammlungen, 2 Vorstandssitzungen. Auch diese wenigen Sitzungen sind ein Zeichen der Zeit; es dürfen heute die Mitglieder mit Versammlungen nicht viel belästigt werden, um unnötige Geldausgaben zu vermeiden. Die Sitzungen waren jedoch immer gut besucht, die Vorstandssitzungen stets fast vollzählig. Die Arbeiten der Ortsgruppe beschränkten sich auf Ausbesserungen des dem NGB gehörenden Inventars, bestehend aus Bänken, Wegweisen. Ebenso wurden alle Wegmarkierungen erneuert. Vom Hauptvorstand hatte die Ortsgruppe dafür eine Beihilfe von 150 RM. bekommen, sonst wäre es unmöglich gewesen, alles in Ordnung zu halten. Eine Hauptaufgabe für die hiesige Ortsgruppe bestand darin, die Fremdenverkehrsfrage in die Wege zu leiten und Greiffenberg zur Sommerfrische zu machen. Zu diesem Zweck fand eine gemeinsame Sitzung mit Magistrat, Verein für Handel und Gewerbe, Hausbesitzer- und Gastwirtsverein statt, welche der Ortsgruppe die Vorarbeiten übertrug. Durch Rundfrage bei der Bürgerschaft wurde festgestellt, daß genügend Zimmer auch in Privathäusern vorhanden sind; durch den Magistrat erschien eine sehr geschickte Reklame in 9 Berliner Vorortzeitungen; der Prospekt von Greiffenberg wurde an viele interessierte Kreise versichtigt; ferner erschienen Reklameanzeigen in verschiedenen Zeitungen, zu welchen ebenfalls der hiesige Magistrat die Mittel zur Verfügung stellte. Es konnte festgestellt werden, daß doch schon eine ganze Menge Erholungsreisende hier in Greiffenberg nicht nur Tage, sondern Wochen Standquartier nehmen, um unsere schöne Umgegend zu genießen. Einen großen Prozentsatz bildeten Angehörige der im Sanatorium Birkenhof untergebrachten Gäste. Die Einrichtung einer Jugendherberge mußte leider auf unbestimmte Zeit verschoben werden, da hierzu Mittel nicht zur Verfügung standen; wir lassen jedoch auch diesen Plan nicht fallen. Vertreten war die Ortsgruppe auf folgenden auswärtigen Tagungen: 13. IV. Isbergtagung in Friedersdorf, 50-Jahrfeier der Ortsgruppe Görlich; 14. bis 16. VI. 50-Jahrfeier der Ortsgruppen Hirschberg und Warmbrunn, Hauptversammlung in Hirschberg; 28. VI. 50-Jahrfeier in Lauban; 24. VIII. 50-Jahrfeier in Flinsberg; 12. X. Isbergtagung in Lauban. Außer den dazu bestimmten Abgeordneten beteiligten sich stets eine Anzahl Mitglieder an diesen Veranstaltungen, so daß diese mit Recht auch als Ausflüge der Ortsgruppe bezeichnet werden können. Außerdem fanden aber noch folgende Veranstaltungen statt: am 1. III. das große Plakatfest im schön geschmückten Burgsaal, am 25. VI. Abend-Bootsfahrt nach der Seeschänke in 2 großen Booten, an welcher sich 62 Personen beteiligten. Also auch die Aufgabe der Ortsgruppe, Geselligkeit zu pflegen, ist erfüllt worden, besonders wenn man berücksichtigt, daß nach jeder Sitzung, sei es Vorstand- oder Hauptversammlung, stets ein geselliges Beisammensein, oft mit einem bescheidenen kleinen Tänzchen, stattfand. So kann man wohl mit Recht sagen, daß die Ortsgruppe Greiffenberg auch in diesem schweren Jahr 1930 ihre Aufgaben erfüllt hat; möge 1931 der Aufstieg beginnen.

Grünberg. Am 17. Januar 1931 veranstaltete die Jugendgruppe bei fast vollzähleriger Beteiligung ihrer Mitglieder und unter Teilnahme einer Anzahl Vorstandsmitglieder mit ihren Damen einen Lichtbildabend in der Aula des Realgymnasiums. Herr Prof. Dr. Leeder, der Ehrenvorsitzende der Ortsgruppe, sprach zunächst in einem längeren Vortrage über die Entstehung des Gebirges, seinen jetzigen Zustand und die Entwicklung der verschiedenen Wintersportarten. Dann führte

er die vorzügliche neue Serie unserer Riesenbergste unter trefflichen Erläuterungen vor, wobei ganz besonders die hervorragende photographische Aufnahme einer Anzahl Gebirgsfelsen lebhaften Beifall fand. Zum Schluß sprach namens der Jugendgruppe — die vorher noch Gelegenheit gehabt hatte, ihre verschiedenen Gebirgs-wanderungen auf der Leinwand zu sehen und sich über manche Situation höchstlich zu amüsieren — Herr Studienrat Aust seinen Dank für das Gebotene aus. — Unter den alljährlichen Veranstaltungen in der Faschingszeit nimmt in Grünberg das Baudenfest der Ortsgruppe mit den ersten Platz ein. Das zeigte sich auch wieder bei dem Baudenfest 1931, das am 31. I. im Konzerthaus als „Ein Abend in der Teichmannbaude“ gefeiert wurde. Architekt Brucks, der 2. Vors., richtete an die nach beschwerlicher Wanderung durch Schnee und Eis im Bergotel „Teichmannbaude“ angelangten Mitglieder und Gäste herzliche Begrüßungsworte. Nach einigen Konzertstücken der Stadtkapelle folgten Vorführungen der Jugendgruppe. Unter Vorantritt ihrer eigenen und der Stadtkapelle marschierten bei den Klängen flotter Marschmusik 140 Jungen und Mädel in den Saal. Jedem Freund der Jugend schlug bei diesem Aufmarsch und nochmaligem Vorbeimarsch im Saal das Herz höher. In ihrer tadellosen Haltung und in der einheitlichen Wandersleidung lösten sie stürmischen Beifall und begeisterte „Berg-Heil!“-Rufe aus. Nach Dankesworten eines Mitgliedes der Jugendgruppe, die in ein dreifaches „Berg-Heil!“ auf den Ortsgruppen-Vorstand aussangen, sprach der 1. Vors., Oberschullehrer i. R. Wachter, seine besondere Freude über die Entwicklung der Jugendgruppe aus. Er dankte besonders der Jugendgruppen-Kapelle für ihre schöne Marschmusik bei den heimatlichen Wanderungen der Ortsgruppe und im Gebirge. Es folgte der vierstimmige Chor mit Orchesterbegleitung (Marschlied für gemischten Chor): „Wir sind die Jugendgruppe vom schlesischen NGB.“ (Der Jugendgruppe gewidmet vom Vorstandsmitglied Herrn E. Bartisch-Grünberg, komponiert vom Leiter der Jugendgruppe, Studienrat E. Aust.) Die gesäßige Musik fand allgemeinen Beifall. — Dann brachte die Stadtkapelle unter Leitung ihres eigenen Dirigenten, Obersfundaner Bartisch, „Haydns Kinderphonye“ recht annehmbar zum Vortrag. — Im Mittelpunkt der Vorführungen der Jugendgruppe stand das Märchenpiel „Rübezahls“ und die Prinzessin“ in 3 Akten. Es war ein Spiel von märchenhafter Schönheit und Farbenpracht und erntete stürmische Anerkennung. In den Zwischenpausen erfreute der urwüchsige Baudenseppl aus der Melzgrundbaude durch Zither- und Gesangsvorträge. In einer Festansprache begrüßte darauf der 1. Vors., Herr Wachter, alle Festteilnehmer, wünschte ihnen einige frohe Stunden in Rübezahls Reich, sprach über die tiefere innere Bedeutung, die dem Baudenfest zukommt und über Wesen und Aufgabe des NGB und berichtete über die Leistungen der Ortsgruppe. Am Hauptbahnhofe ist eine Orientierungstafel aufgestellt worden; an wichtigen Straßentrennungspunkten wurden geschmackvolle Tafeln mit Angabe der bezeichneten Wege errichtet, den Straßenzügen folgend viele Wegzüge angebracht, welche die Fremden auf die aussichtsreichen, rebumtränkten Höhen weisen. Im städtischen Oderwalde ist der herrliche, früher nur wenig Grünenberg bekannte Weg von Krampe aus am Höhenrücken entlang zum Lansther See und mit Abzweigungen zur Oderfrischerei markiert worden. Die Aufstellung von Tischen und Bänken auf von Unterholz freien Plätzen im Oderwalde ist vorgesehen. Die von der Ortsgruppe aufgestellten Bänke wurden in Ordnung gehalten. Unsere Wanderungen erfreuen sich großer Beliebtheit. Seit dem Jahre 1900 hat die Ortsgruppe mehr als 1000 Mädel und Jungen in die Bergwelt Rübezahls geführt. Die Jugendgruppe ist der Jungbrunnen, der für unser Nachwuchs sorgt. Ihre Förderung ist gebieterische Pflicht. Darauf erfolgte die Auszeichnung der Jubilare durch den Ehrenvors. Prof. Dr. Leeder. Es gehörten im Jahre 1931 der hiesigen Ortsgruppe oder dem NGB, überhaupt an die Mitglieder Frau Kommerzienrat Gruszwitz, Studiendirektor Hassel, Tuchfabrikant R. Liehr, Konrektor Pässler. Prof. Dr. Leeder gab einen Rückblick auf die verflossenen 25 Jahre, dabei besonders an den schlesischen NGB-Tag 1906 in Grünberg erinnert. Besondere Dankesworte widmete nun Prof. Dr. Leeder dem 2. Vors., Herrn Brucks, der in selbstloser Weise mit Rat und ausführender Tat die Arbeit der Ortsgruppe seiner Vaterstadt förderte, die Schönheiten der Ebene den Mitgliedern auf Wanderungen zeigte, Wege erforschte. Herrn Brucks wurde ein Diplom und die silberne Ehrennadel des NGB überreicht. Nach Dankesworten der Ausgezeichneten wurden dem Abiturienten Starloff und dem Sekundaner Bartisch Dienstschürze überreicht für ihre treue Tätigkeit in der Jugendgruppen-Kapelle. — Prof. Dr. Leeder widmete darauf dem eifrigsten Leiter „der jungen Garde im NGB“, Herrn Aust, herzliche Dankesworte und gedachte der deutschen Brüder jenseits der Sudeten. Als Gruß an diese sang die Versammlung die 1. Strophe des Deutschlandliedes. Zwischen war die 12. Stunde herbeigefommen. Herr E. Bartisch brachte noch einige eigene humoristische Dichtungen zum Vortrag. Die rührige Stadtkapelle, die den Abend reich ausgestaltet hatte, teilte sich und von zwei Stellen wurde abwechselnd zum Tanze aufgespielt. Das reichte aber noch nicht aus. Die Fülle im Saale machte es erforderlich, daß der „Römerkeller“ seine Tore öffnen mußte, der denn auch diesmal wieder seine oft bewiesene Anziehungs- kraft ausübt. Erst in den frühen Morgenstunden stand das Baudenfest sein Ende.

Am 1. II. nachmittag fand in der „Kaiserkrone“ die traditionelle Nachfeier des Baudenfestes statt. In ihr kam nochmals die schlesische Gemütlichkeit so recht zum Durchbruch. Bei Zitherpiel, Gesang und Tanz amüsierte man sich vortrefflich. Der Baudenseppl aus der Melzgrundbaude gab aus dem unerschöpflichen Schatz seiner Schnaderhüpfel lösliche Proben goldenen Gebirgshumors zu bestaunen.

Hamburg. (Reichsbahn = Obersekretär Klostermann, Ausschlägerweg 7.) In der Mitgliederversammlung am 13. II., die bei starkem Besuch einen guten Verlauf nahm, wurde ein neues Mitglied aufgenommen. Der Vors., Herr Klostermann, gab eine Übersicht über die Sonderzüge im Sommer 1931 und einen ausführlichen Bericht über die letzte Vorstandssitzung in Hirschberg. Von der Versammlung heraus wurde beantragt, immer wieder beim Hauptvorstand darauf hinzuweisen, daß Hamburg von allen anderen Orten die schwierigste Position hat. Der Hauptvorstand möge Hamburg besonders in der Werbung unterstützen und auch ein Heft herausgeben, in dem die einzelnen Vergünstigungen für die Mitglieder aufgeführt sind und zwar nicht allgemein, sondern mit Namen und Adressen derjenigen, die Vergünstigungen gewähren, da dieses Heft als Werbeschrift benötigt wird. Herr Hoyer gab einen übersichtlichen Bericht über das Baudenfest am 7. III.; er hat um rege Propaganda, um so mehr, da in diesem Jahre der Saal bedeutend größer wie in

früheren Jahren und der Eintritt mit 1 RM. im Vorverkauf außerordentlich niedrig ist. Ausstattung und Darbietungen des Festes haben in diesem Jahre ebenfalls größeren Umfang. Auf jeden Fall wird auch in diesem Jahr das traditionelle Bauernfest ein gesellschaftliches Ereignis. Sehr begrüßt wurde, daß auch von Ortsgruppen und Geschäftsleuten im Riesengebirge Beteiligungen, teils persönlich und teils für die Tombola in Aussicht gestellt wurden. Die Namen werden veröffentlicht. Nächste Veranstaltungen:

Sonntag, den 15. März 1931: Abf. 8,26 Uhr Bhf. Barmbeck. Schmalenbech, Meisdorf, Rausdorf, Witzhave, Altmühle. Führer: Herr L. Süptrop.

Sonntag, den 29. März 1931: Abf. 8,52 Uhr Bhf. Blankenese, Rissen, Altvorsteengehege, Pinneberg. Führer: Herr Körner.

Donnerstag, den 2. April 1931: 16 Uhr Damentreffen im Landhaus (Hochbahn Borgweg).

Achtung! April-Versammlung nicht Freitag, sondern am Donnerstag, den 9. April. Anschließend Wurstessen und Fidelitas.

Sonntag, den 12. April 1931: Abf. 8,10 Uhr Hbg. Bhf. durch die Hülfenbergberge.

Hirschberg. In der Monatsversammlung gedachte der Vors., Postamtmann Rakoski, zunächst mit ehrenden Worten der verstorbenen Mitglieder Kallinich und Morenz. Das Winterfest soll nun am 14. März unter dem Motto: "Ein Frühlingstag in Goldenraum" gefeiert werden. Die Verhandlungen wegen Aufstellung einer Orientierungstafel am Bahnhof sind noch nicht abgeschlossen. In der nächsten Sitzung am 3. März werden einige neue Lichtbildserien vorgeführt werden. Wegen Einführung der Mittwochsnachmittag-Ausflugsfarten auch für das Riesengebirge soll bei der Reichsbahndirektion in Breslau angeregt werden.

Liebenthal. Der Vors., Postinspizitor Nixdorf, erstattete den Bericht über die Ereignisse des letzten Jahres, das im Zeichen der Jubiläumstagung des Hauptverbandes stand. Dem verstorbenen Vors. des Hauptvorstandes, Prof. Nase, widmete die Versammlung durch Erheben von den Plänen ein ehrendes Gedenk. — Die schlechten wirtschaftlichen Verhältnisse haben ungünstig auf die Mitgliederzahl gewirkt, die von 35 auf 29 Mitglieder zurückgegangen ist. Der Kassenführer, Oberpostsekretär Glasneic, kann nur einen geringfügigen Kassenbestand vorweisen, was z. T. darauf zurückzuführen ist, daß wir wegen des Jubiläums auf die Unterstützung durch den Hauptverein verzichtet haben. Das diesjährige Arbeitsprogramm umfaßt Reparaturen und Aufstellung neuer Bänke. Die Aufstellung einer Bank auf der weithin sichtbaren Glaubitzhöhe bei Ottendorf ist geplant. Ein Fußweg Waldkapelle-Lärchenallee-Schützenhaus wurde etwa 200 RM. Kosten verursachen. Auf einer Tagung der Tsergebirgsgruppen wurde uns die Markierung des Wiesenweges nach Greiffenberg bis an den Greiffenberger Stadtbach zugewiesen. Auf Grund einer Einladung der Liebenthaler Schützengilde zur Beteiligung an ihrer 450-Jahr-Feier (7. bis 9. Juni d. J.) wurde beschlossen, einen Wagen zum Festzug zu stellen. Statt eines Wintervergnügens soll an einem passenden Mittwoch oder Sonnabend ein Ausflug mit Schlitten nach Birngrühhöhe unternommen werden.

Schönberg. Am 31. I. 1931 fand die Jahreshauptversammlung im Gasthaus "Zum Stern" statt. Zunächst gedachte der

Vors. des Heimganges des Vors. des Hauptvorstandes, Herrn Prof. Nase, und widmete ihm einen warmen Nachruf. Das Andenken des Entschlafenen wurde von der Versammlung in der üblichen Weise geehrt. Der Schriftführer erstattete den Jahresbericht. Hiernach fanden 4 Versammlungen statt. Die Ortsgruppe zählte am Ende des Jahres 67 Mitglieder. "Der Wanderer" wurde von 21 Mitgliedern gelesen. 1810 laufende Meter RGV-Fußwege wurden gründlich instandgesetzt, eine neue Bank an der Landesgrenze am Buttermühlesteig wurde neu aufgestellt, Bänke und Wegweiser wurden aufgebessert, Orientierungstafeln in Aldersbach und in Wekelsdorf wurden angebracht. An dem 50-jährigen Jubiläum in Hirschberg waren wir vertreten und nahmen ebenso durch Entsendung von Mitgliedern an den Jubiläen der Nachbarortsgruppen Landeshut und Liebau teil. Die Geselligkeit wurde durch Abhaltung eines sehr gut gelungenen Maskenfestes, eines Familienabends und mehrerer Ausflüge mit anschließendem gemütlichen Beisammensein gepflegt. Eine Wanderung führte von Albdendorf über Petersdorf, Bösig nach der Grunwaldbaude. Für das Denkmal Donaths stifteten wir 10 RM. Dafür erhielten wir das Bildnis dieses bedeutenden Mannes, das jetzt das Versammlungslokal schmückt. Die Ehrenmitgliedschaft wurde Herrn Kaufmann Herder, die silberne Vereinsnadel Herrn Inspektor Neugebauer bei seinem Scheiden aus unserem Ort für Verdienste um die Ortsgruppe verliehen. Das städtische Verkehrsamt hat 2621 angekommene Fremde, davon 1388 im Durchgangsverkehr, gezählt. Der Kassenbericht weist in Einnahme und Ausgabe 936 RM. nach. Der neue Arbeitsplan sieht u. a. Pflasterung einer Teilstrecke des Buttermühlesteiges vor, um die an dieser Stelle sonst alljährlich notwendigen Instandsetzungen entbehrlich zu machen. Die Vorstandswahl ergab Wiederwahl des alten Vorstandes, der sich zusammenstellt aus den Herren Fabrikbes. Pfeiffer als Vors., Fabrikbes. Walter als Schatzmeister, Postmeister Müller als Schriftführer, Staatsbegemeister Münzer und Reggenfink und Staatsförster Willuweit als Begegerte und F. Kirsch als Wanderwart. Als besondere Winterveranstaltung ist eine Schlittenpartie nach Friedland, Blitzengrund, Görbersdorf geplant. Dem Verein heimatreuer Schönberger in Berlin werden zu seinem 10-jährigen Stiftungsfest die Glückwünsche unserer Ortsgruppe übermittelt werden. Mehrere Mitglieder dieses Vereins gehören bereits seit 1922 und 1923 auch unserer Ortsgruppe an. Bei der Erörterung über Markierungsfragen wurde zum Ausdruck gebracht, daß eine Übermarkierung in unserem Gebiet vermieden werden solle, daß aber dahin gestrebt werden müsse, die Markierung der bekannten und bekannten Wanderwege nach Aldersbach (Buttermühlesteig, Heideweg) in Zusammenhang mit der Markierung von Liebau nach dem Rabengebirge zu bringen. Vor allem müsse dafür gesorgt werden, daß diese Wege bei einer Neuauflage der offiziellen Wegesarten genau eingezeichnet werden. — Mit Abgang des RGV-Liedes schloß die Versammlung.

Seidenberg. (Vors. Hornig.) Die Hauptversammlung der Ortsgruppe fand am 26. I. statt. Dem Jahresbericht ist folgendes zu entnehmen: Die Entwicklung der Ortsgruppe ist günstig. In der Mitgliederzahl ist der Vorkriegsstand erreicht. Der Tod nahm uns 2 Mitglieder. Ihrer, sowie des Heimganges des allverehrten Haupt-

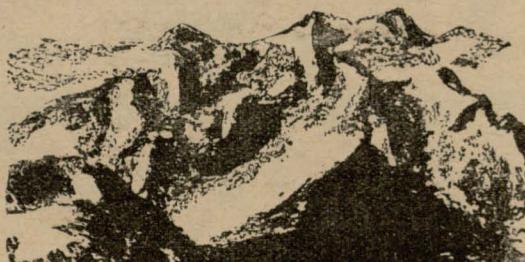
vorstandsvor., des Herrn Prof. Nase, wurde durch Erheben von den Plänen ehrend gedacht. Die immer schlechter werdende wirtschaftliche Lage machte sich auch in unsern Reihen bemerkbar durch das Ausscheiden dreier Mitglieder aus diesem Grunde. Sitzungen wurden im Berichtsjahr 4 abgehalten, 3 Mitgliederversammlungen und 1 Vorstandssitzung. Vorträge fanden 2 statt: "Das Tsergebirge in Lichtbildern", von Herrn Rektor Rother, Seidenberg, und "Ungarn und die Buzia", mit Lichtbildern von Herrn Dr. Herr, Görlitz. Wanderungen und Ausflüge wurden vier unternommen. Den Schluß der Veranstaltungen bildete die sehr schön verlaufene Weihnachtsfeier am 28. Dez. im Saale der Grundsänte im Seidenberger Grunde. Begebaute und andere notwendige Anlagen mußten im Berichtsjahr wegen Mangels an Mitteln unterbleiben, sind aber mit Hilfe des Hauptvorstandes für 1931 vorgesehen. Obwohl der Ausblick in die Zukunft leider nicht rosig ist, soll das kein Grund sein, die Hände in den Schoß zu legen. Aufgabe der Ortsgruppe soll es weiter sein, die Liebe zur Heimat, die Freude an der Natur erstarzen zu lassen und in der Jugend die Sehnsucht nach unserer deutschen, schlesischen Heimat zu wecken. Die Ortsgruppe soll kein Vergnügungsverein sein, vielmehr soll sie wirken und werben im Sinne der hohen Aufgaben des RGV. Dazu bedarf sie der regen Mitarbeit aller Mitglieder. — Der Kassenbericht ergab ein günstiges Bild; Beitrag und Eintrittsgeld bleiben im neuen Jahre unverändert. Die Vorstandswahl ergab einige Änderungen, Vorsitzender, Schatzmeister und Wanderwart unverändert. Für die Hauptvorstandssitzung in Hirschberg am 1. II. wurde Schatzmeister Müller als Vertreter entsandt. Unter Benutzung der RGV-Liederbücher verlief der gesellige Teil des Abends recht harmonisch.

Stettin. (Rektor Gutzeit, Hildebrandtweg 7.) Das am 13. XII. gefeierte Weihnachtsfest der Ortsgruppe hatte eine sehr erfreuliche Beteiligung von Mitgliedern und Gästen gefunden und hinterließ in seinen gehaltvollen und künstlerischen Darbietungen einen tiefen Eindruck. Seit längerer Zeit befriedigte auch wieder einmal der Kassenabschluß des Festes. — Die Hauptversammlung am 15. I. stand noch ganz unter der schwerlichen Einwirkung des so unerwartet erfolgten Hinscheidens unseres allverehrten Führers, des Herrn Prof. Nase. Der Vors. widmete ihm einen längeren, warm empfundenen Nachruf, und die Versammlung ehrt sein Andenken durch Erheben von den Plänen. Der Jahresbericht mußte leider auch bei uns einen stärkeren Abgang wie bisher am Jahresabschluß feststellen; einschließlich 8 verstorbener Mitglieder sind im ganzen 65 ausgeschieden, und es wird bei der Zeiten Ungunst schwer halten, die Lücken zu schließen. — Das Winterfest, sonst immer das beste Werkzeug für die Ortsgruppe, mußte diesmal leider in einem den wirtschaftlichen Verhältnissen entsprechenden recht eng gezogenen Rahmen gefeiert werden. Infolge der starken Erhöhung der Eintrittspreise konnten wir aber mit Befriedigung einen ziemlich guten Besuch der "Kirmes auf dem Knaß" feststellen. Die Stimmung der Gäste wurde durch das bunte, fröhliche Treiben auf dem "Vorplatz der Burg" sichtlich gehoben. Unser großes, schönes Wandgemälde von dem Knaß gab der Szene wie überhaupt dem Feste einen prächtigen Hintergrund. — Die für den Sommer v. J. geplante Schülerfahrt ins Riesengebirge hat mangels genügender Beteiligung nicht ausgeführt werden können. Auch ein Beichen der traurigen Zeit.

Riesengebirgs-Besucher!! R. G. V.-Ortsgruppen!!

probier meine vorzüglichen Spezialitäten

Fa. Gustav Hornig, Likörfabrik, Hirschberg Rsgb. :: Fernspr. 402



Ein erschütternder Hochgebirgsroman

Wandern im Söhn

von Roland Betsch

Den Widerstreit zwischen Technik und Berg formt die mit packender Bildkraft gestaltete Handlung, schafft lebendigste Anschauung der Hochgebirgswelt. Jeder, der Sinn für die Schönheit der Bergwelt hat, greife zu diesem Buch. Er wird bekennen müssen, daß das Werk in die besten Bergsteiger-Erzählungen einzuordnen ist. — Prospekt kosten! In Leinen 6 RM

BERGSTADTVERLAG / BRESLAU I

Handke'sche Hirsch-Apotheke

Hirschberg im Riesengeb.
Bahnhofstraße 17, Fernruf 363
Nächste am Bahnhof, neben der Post.
Gesonderte
homöopathische Abteilung

Musikhaus Paul Herrmann

Hirschberg im Rsgb., Bahnhofstr. 47
Electrola-Musikapparate, Schallplatten, Rundfunk u. Zubehörteile.

Kostenlos und franko

sendet Ihnen der
Bergstadtverlag Breslau 1
Prospekte und Leseproben seiner Bücher

In Ihrem Interesse

liegt es, wenn Sie bei Einkauf und Einkehr in erster Linie die Wanderer-Inserenten berücksichtigen. Sie werden dort gut bedient!

Frümpf

Förderung durch verständnisvolle eingehende Berichterstattung unter bevorzugter Pflege des Schlesischen Kunstslebens betrachtet die Schlesische Zeitung als eine besonders wichtige Aufgabe

Wünfle

in allen ihren Ausdrucksformen wird in der Schlesischen Zeitung von anerkannten Kunstgelehrten u. Praktikern eingehend gewürdigt

Wortwörter

Kritiken in der Schlesischen Zeitung sind von jeher als besonders sachkundig u. tiefdrückend anerkannt

Schiffahr

Die Kunstreunde Ostdeutschlands lesen daher in erster Linie die

Reisezeitung

Verlag Wilh. Gottl. Korn
Breslau 1 — 190. Jahrgang

Zwei Ausgaben:

Vollausgabe (tägl. 2 mal) monatl. RSDR. 4,80
Ausgabe A (tägl. 1 mal) monatl. RSDR. 3,20

einschließlich der Wochenbeilage Schlesische Illustrierte Zeitung

ERFRORENE

Ballen
Finger, Ohren
Nasen, auch veralt. Fälle
behandle man rechtzeitig mit aus
bestem Tischlerleim etc. hergestellten
Pernicid-Frostmittel

Flasche mit Pinsel
1.50 Mk.
in
Aeskulap-
Apotheke
Breslau 1
Ohlauer Str. 3

liefert sofort gegen Einsendung von
1,65 RM. in Marken.

Bitte, verlangen Sie überall den
„Wanderer im Riesengebirge“

Hotel Drei Berge

im Rsgb. / Inhaber.

Walter Benkel

Größtes Hotel Niederschlesiens / 180 Zimmer
200 Betten / Fließendes Wasser / Bäder / Reichs-
fensprecher in all. Zimmern / Weltzeituhr
35 verschließbare Einzelgaragen / Zapfstelle
Herrlichster Aufenthalt m. all. neuzeitl. Komfort

Allerbeste Verpflegung bei mäßig. Preisen

Hauptvorstand des Riesengebirgsvereins

Schatzmeister: Juwelier Adolf Vogel, Hirschberg (Rsgb.), Schil-
dauer Straße 4. Postscheckkonto: Breslau 25561.

Herbergsleitung u. Jugendwanderer-Auskunftsstelle

Ulrich Siegert, Hirschberg (Rsgb.), Bergstraße 4a.

Museum u. Bücherei des Riesengebirgsvereins

Hirschberg (Rsgb.), Kaiser-Friedrich-Straße 28. Geöffnet wochentäglich, außer Freitag, von 9—12, 3—4,30 Uhr (Klingel neben der Haustür). Anmeldung von Schulen und Vereinen unter Angabe der Besucherzahl rechtzeitig bei Herrn Konrektor i. R. K. Vogt, Hirschberg-Cunnersdorf, Fichtestraße 12.

Hauptverkehrsstelle für das Riesen- und Isergebirge

Hirschberg (Rsgb.), Promenade 34

Fernruf 970.

PAUL KELLERS neuester Roman
Das venezianische Schloß

eine meisterhafterzählte Geschichte voll bunter Geschehnisse und spannender Abenteuer, die sich zwischen London und den albanischen Bergen abspielt, beginnt im Märzheft der „Bergstadt“. Das ist eine Zeitschrift für Sie! Die Dtsch. Reichsztg. schreibt darüber u.a.: „Uns ist seit langem nicht mehr eine Zeitschrift vorgelegt worden, deren Ausstattung so sehr auf abgerundete Ästhetik eingestellt ist, als

DIE BERGSTADT

Das soll einmal eindeutig gesagt werden in einer Zeit, in der mehr denn je eine qualitätsvolle Zeitschrift unterzugehen droht im Materialismus und Sportfanatismus. Umsomehr sollten die, denen das Leben auch noch seelische u. künstlerische Werte zu schenken vermag, solche Zeitschriften, die von Idealismus getragen werden, unterstützen.“

Paul Kellers „Bergstadt“, die deutsche Familienzeitschrift in höchster Vollendung, kostet monatlich nur 1.50 RM. Verlangen Sie eine Leseprobe mit Prospekt unberechnet vom

Bergstadtverlag Wilh. Gottl. Korn, Breslau 1

Mitte März erscheint
die langerwartete Neuauflage



paul Bärsch

Von Einem der auszog

Ein Seelen- u. Wanderjahr auf der Landstraße
Das klassische Werk vom wandernden
handwerksburschen

in neuer wohlfeiler Ausgabe!

Paul Bärsch schreibt in diesem Buche nicht nur seine Jugenderlebnisse als Wanderbursche nieder, er gibt auch ein Bild sozialer Verhältnisse einer nahen Vergangenheit.

„Ein kostbares Blatt deutscher Kulturgeschichte“ nennt Paul Keller das Werk, und Friedrich Schnack ruft allen zu: „Lest diesen großen Roman! Das Buch behielt seine unverbrauchte heut- und Morgengültigkeit. Man könnte diesen reinen und schönen, diesen erschütternden und doch auch beseligenden Roman die Odyssee der Landstraße nennen.“

„Eine Denkwürdigkeit“ urteilt das Leipziger Tageblatt „ist sozial betrachtet dieser Roman von Bärsch. Eine neue Welt, die wir nicht kannten, wiewohl sie neben der unstrigen bestand. Ihre Figuren sind scharf gezeichnet und geben zu denken. An der Charakterzeichnung hat Bärsch seine eminent künstlerische Gestaltungsgabe erwiesen“, über die Prof. Engel, der bekannte Herausgeber der Literaturgeschichte „Was bleibt“, urteilt: „Ich kenne wenige deutsche Bücher, die sich mit so reinem Kunstvergnügen lesen lassen, wie diese Lebensgeschichte Paul Bärschs, der heute mit vollem Recht zu unseren besten Erzähler gerechnet werden muß.“

Über den Eindruck, den die Lektüre dieses Buches hinterläßt, schreibt die Saale-Zeitung: „Es ist ein selftämes, ein eigenes Buch, in dem der schlesische Dichter ein Seelen- u. Wanderjahr zu schildern unternimmt, ein Buch, das einen nicht losläßt, solange man es liest, und mit dem man noch nicht fertig ist, wenn man die letzte Seite umgedendet hat.“

Die neue Auflage wurde in Leinen gebunden
Umfang des Bandes circa 400 Seiten nur **RM. 3,75**



Durch alle Buchhandlungen zu beziehen

Bergstadtverlag / Breslau 1

Schlesien

Eine Monographienreihe des Verlages Wilh. Gottl. Korn, Breslau

Als erster Band erscheint:

Das Riesengebirge in der Malerei der Romantik

von Dr. GÜNTHER GRUNDMANN

Ein Bekenntnis zu Schlesien ist diese Monographienreihe, deren erster Band aus der Feder des bekannten schlesischen Kunsthistorikers Dr. Günther Grundmann demnächst erscheinen wird.

Wer Schlesiens schönste Landschaft, das Riesengebirge, kennt, wird sie in diesem Buch wie in einem Spiegel sehen – geleitet vom Werk jener Künstler, die das Geheimnis der Gebirgsromantik zu ihrem eignen machten. Wem aber Schlesien und das Riesengebirge fremd ist, sollte es gerade durch dieses Buch kennenlernen wollen.

Aus Wort und Bild spricht die deutsche Seele, die im Zusammenhang der wilden, urweltlichen Größe und Herbigkeit des Riesengebirgskamms mit der Lieblichkeit des sanft gewellten Vorlandes ein Gleichnis und Mittel sah, die Welt und damit das Schildsal des Menschen zu deuten.

Der Wissenschaftler findet hier ein noch unbekanntes und wichtiges Material, der Künstler entdeckt die Geschichte seiner Vorkämpfer, der wandernde Mensch aber lernt die Natur in einem neuen Sinne genießen.

Das Buch umfaßt 160 Seiten mit 100 Abbildungen. Hervorragende Reproduktionen verbunden mit gutem Satz und Druck machen es zu einem gediogenen Schmuck für jede Bibliothek und zu einem schönen Geschenkband. Es erscheint Anfang März 1931 – Ladenpreis 5,50 RM. Bis zum Tage des Erscheinens kann es zu einem Vorzugspreis von 4,50 RM, durch jede Buchhandlung verlangt werden.

**Verlagsbuchhandlung
Wilh. Gottl. Korn, Breslau 1**